Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 77. Morgen-Ausgabe. — Verlag von Eduard Trewendt. — Sonnabend, den 15. Februar 1862.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche **General-Versammlung** der Meistbetheiligten der Preußischen Bank wird auf

Mittwoch den 19. März d. J., Nachmittags 5½ Uhr,

hierdurch einberufen, um für das Jahr 1861 den Verwaltungsbericht und den Jahresabschluß nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen, die für den Central-Ausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen (Bankordnung vom 5. Oktober 1846 §§ 62, 65, 67, 68, 97, und Gesetzsammlung 1857 Seite 240) und über die Ausgabe von Talons zu den Dividendenscheinen in Zukunft (§ 10 alin. ult. der Bankordnung) Beschluß zu fassen.

Die Versammlung findet im hiesigen Bankgebäude statt.

Die Meistbetheiligten werden zu derselben durch besondere, der Post zu übergebende Anschreiben eingeladen.

Berlin, den 8. Februar 1862.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten,
Chef der Preußischen Bank
von der Heydt.

Telegraphische Depesche.

Berlin, 14. Febr. Abgeordnetenhaus. Die Rechte und Linke brachten Anträge in Betreff der deutschen Frage ein, Carlowitz einen Antrag auf Anerkennung Italiens. — Die hessische Frage ward discutirt. Bernstorff verweist auf seine Erklärung in der Commission, dieselbe kurz resümirend, verlangt die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 und nachher die Beseitigung etwaiger Bundeswidrigkeiten unter Mitwirkung der verfassungsmäßigen Stände.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 40 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90¾. Prämien-Anleihe 122¼. Neueste Anleihe 108⅜. Schles. Bank-Verein 92. Oberschlesische Litt. A. 137½. Oberschles. Litt. B. 121 B. Freiburger 120. Wilhelmsbahn 40¾. Neisse-Brieger 55⅝. Tarnowitzer 37¼. Wien 2 Monate 72½. Oesterr. Credit-Aktien 72¾. Oesterr. National-Anleihe 61. Oesterr. Lotterie-Anleihe 66 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134½. Oesterr. Banknoten 73 B. Darmstädter 81¾. Commandit-Antheile 92 B. Köln-Minden 168. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59¾. Posener Provinzial-Bank 94½. Mainz-Ludwigshafen 116½. Hamburg 2 Monat 150¾. London 3 Monat 6, 21½. Paris 2 Monat 79 11/12. — Aktien flau.

Wien, 14. Febr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 201, 40. National-Anleihe 84, 40. London 137, 70.

Berlin, 14. Febr. Roggen: matt. Febr. 52½, Febr.-März 51½, Frühjahr 50¾, Mai-Juni 51. — Spiritus: matt. Februar 17⅜, Febr.-März 17⅜, Frühj. 17⅝, Mai-Juni 17⅞. — Rüböl: unverändert. Febr. 12⅚, Frühjahr 12⅚.

Die sächsischen Noten.

Das „Dr. J." veröffentlicht heut, nachdem in der „Wiener Zeitung" und gleichzeitig in der „Allgemeinen Pr. Ztg." der Text der gleichlautenden Noten veröffentlicht worden ist, welche in Bezug auf die Frage einer Reform der deutschen Bundesverfassung die Regierungen von Oesterreich, Baiern, Hannover, Würtemberg, Großherzogthum Hessen und Nassau in Berlin haben überreichen lassen, nachstehend zwei Schriftstücke, welche die k. sächs. Regierung in derselben Angelegenheit ebendaselbst hat überreichen lassen.

Abschrift einer Ministerialdepesche an den königl. Gesandten in Berlin, d. d. Dresden, am 11. Jan. 1862.

Ew. ꝛc. ist der Inhalt desjenigen Erlasses bekannt, welchen der Herr Minister Graf v. Bernstorff in Bezug auf die diesseitigen Bundesreformvorschläge an den königlich preußischen Gesandten am hiesigen königlichen Hofe gerichtet hat.

Ich würde glauben, die Erfüllung einer schuldigen Pflicht zu verabsäumen, wollte ich unterlassen, durch Ew. ꝛc. Vermittelung dem Herrn Grafen v. Bernstorff für die ebenso eingehende als verbindliche Beurtheilung der diesseitigen Anregung aufrichtig zu danken.

Wenn ich, in Uebereinstimmung mit den diesfalls eingeholten allerhöchsten Befehlen, darauf verzichte, der königl. preußischen Regierung gegenüber die Entgegnungen näher zu entwickeln, zu welchen die uns gemachten Einwürfe Veranlassung geben, so geschieht es vornehmlich mit Rücksicht auf den aus Ew. ꝛc. Berichten zu ersehenden Wunsch des Herrn Grafen v. Bernstorff, die beiderseitige Polemik über den besprochenen Gegenstand nicht weiter fortgesetzt zu sehen, ein Wunsch, dem wir um so mehr Beachtung zu schenken haben, als bei Ueberreichung des Nachtrages zu der diesseitigen Denkschrift demselben die Bestimmung eines gewissen Abschlusses angewiesen worden war. Allerdings wurde dabei ein Zurückkommen für den Fall vorbehalten, daß in den eingehenden Rückäußerungen Anknüpfungspunkte für eine Verständigung sich ergeben würden. Wohl darf nun freilich nicht verkannt werden, daß bei der Entfernung der gegenüberstehenden Standpunkte es schwer fallen müßte, einen solchen Anknüpfungspunkt in dem Sinne zu finden, daß sich damit die Aussicht auf sofortige Vereinbarung gewinnen ließe. Allein wie überhaupt, so namentlich bei dem vorliegenden Gegenstande ist Verständigung nur allmählich im Wege wiederholter Auseinandersetzung möglich. Dankbar haben wir es zu begrüßen, wenn der Schluß des vorliegenden Erlasses der diesseits ausgesprochenen Ueberzeugung beipflichtet, daß es hohe Zeit sei, zu einer offenen Auseinandersetzung unter den Bundesgenossen zu gelangen, um die Frage der deutschen Bundesreform dem zersetzenden Treiben des Parteiwesens zu entnehmen.

Gewiß aber wird die k. preußische Regierung auch die Ueberzeugung zu theilen gesonnen sein, daß die Auseinandersetzung allein zu Erreichung jenes Zweckes nicht genügen kann, wenn sie nicht von dem ernsten Willen begleitet ist, zu einer Ausgleichung gegenüberstehender Ansichten und Interessen benutzt zu werden.

Es befindet sich ferner in dem Erlasse des Herrn Grafen von Bernstorff eine Stelle, die uns zu hoher Genugthuung gereichen mußte, wir meinen die, wo gesagt ist, der diesseitige Reformplan sei mit großem Verständnisse der nach verschiedenen Richtungen auseinandergehenden Wünsche und Tendenzen der Bundesgenossen aufgestellt. Es ist erlaubt, hierin ein schätzenswerthes Anerkenntniß unserer, auf Vermittelung gerichtet gewesenen Bemühungen zu erblicken. Zugleich aber dürfen wir daran die Frage knüpfen, ob eine solche Basis der Verhandlung eine verwerfliche sei?

Wir haben uns im Voraus beschieden, daß unsern Vorschlägen bessere zur Seite gestellt werden können, und ihnen daher in erster Linie den Zweck der Anregung angewiesen. Ebenso aufrichtig geben wir uns davon Rechenschaft, daß es nicht der Beruf der sächs. Regierung sein kann, eine Feststellung der allgemeinen deutschen Verhältnisse im Wege der Correspondenz mit der königl. preuß. Regierung zu versuchen. Allein wir würden es tief beklagen, wenn die begonnene Auseinandersetzung, zu welcher das k. preuß. Ministerium mit so anerkennenswerther Offenheit sich herbeigelassen hat, einen unfruchtbaren Abschluß finden sollte, und wir für unsern Theil werden sicherlich jeder Aufforderung gern entsprechen, welche dahin gerichtet wäre, durch eine weitere eingehende Besprechung die angeregte Frage mehr und mehr aufzuklären, indem wir keineswegs der Hoffnung entsagen würden, auf diesem Wege doch zuletzt Anknüpfungspunkte für eine Verständigung zu finden.

Ew. ꝛc. wollen dem Herrn Grafen v. Bernstorff Mittheilung gegenwärtiger Depesche machen, auch wenn es gewünscht werden sollte, Abschrift davon überlassen. (ge.) Beust.

Abschrift einer an den kgl. preußischen Minister Grafen v. Bernstorff von Seiten des königlich sächsischen Gesandten in Berlin erlassenen Note, d. d. 2. Februar 1862.

Der Unterzeichnete hat, wie Se. Excellenz der Herr Staatsminister Graf v. Bernstorff sich zu erinnern geneigen wollen, die Ehre gehabt, einen Erlaß seiner höchsten Regierung vom 11. v. Mts. zur Kenntniß Se. Excellenz zu bringen, welcher die Erwiderung des kgl. preuß. Cabinets auf die diesseits gemachten Vorschläge wegen einer Bundesreform zum Gegenstande hatte. Diese Rückäußerung entwickelte auf der einen Seite die Gründe, aus denen die k. sächsische Regierung auf die Darlegung derjenigen Entgegnungen verzichte, zu denen die ihr gemachten Einwürfe Anlaß böten, während sie auf der andern Seite die Bereitwilligkeit zu erkennen gab, einer Aufforderung zu entsprechen, welche dahin gerichtet sein würde, durch eine eingehende weitere Besprechung die angeregte Frage mehr und mehr aufzuklären, um auf diesem Wege Anknüpfungspunkte zu einer Verständigung zu finden.

Eine derartige Aufforderung ist seitdem nicht allein unterblieben, sondern es ist auch der diesseitigen Regierung kein Anlaß gegeben worden, ihr für die Folge entgegensehen zu dürfen.

Inzwischen ist die k. sächsische Regierung davon unterrichtet worden, daß das kais. österreichische Cabinet, sowie die Regierungen mehrer andern Bundesstaaten, aus Anlaß der, an den k. preuß. Gesandten am diesseitigen Hofe unterm 20. Dezember vorigen Jahres ergangenen Depesche, sich bewogen gefunden haben, von ihren Ansichten über Inhalt und Tragweite dieses Erlasses der k. preuß. Regierung Eröffnung zu machen.

Des Unterzeichneten höchste Regierung glaubt es, unter diesen Umständen, der k. preußischen Regierung sowohl, als sich selbst, schuldig zu sein, über ihre eigene Anschauung keinen Zweifel bestehen zu lassen.

Der Unterzeichnete ist daher angewiesen worden zu erklären, daß die k. sächsische Regierung auch ihrerseits die in der Depesche vom 20. Dezember v. J. aufgestellte Ansicht von der Zulässigkeit der Bildung eines Bundesstaats innerhalb des Bundes mit den Bestimmungen und dem Geiste der Bundesgrundgesetze nicht für vereinbar hält und dieselbe daher der in jener Eröffnung ausgesprochenen Verwahrung sich anschließt.

Treu dem Gedanken, daß eine Reform der bestehenden Bundeseinrichtungen in einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Weise und im Wege der Verständigung unter den Bundesgenossen auf dem Boden der Bundesverfassung mit Ernst und Eifer angestrebt werden müsse, begrüßt dieselbe freudig das am Schlusse eben jener Eröffnungen gethane Erbieten zum Eintritte in die desfallsigen Berathungen, an welchen sie selbst sich umsomehr bereitwilligst betheiligen wird, als sie der Hoffnung Raum geben darf, daß die anzustrebende Reform nicht auf die engen Grenzen der dabei angedeuteten Verbesserungen beschränkt bleiben werde.

Indem der Unterzeichnete dieses Auftrages sich hiermit entledigt, benutzt er ꝛc. (gez.) Graf v. Hohenthal.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 13. Febr. [Die Kreisordnung in der Herrenhaus-Kommission. — Die Anerkennung Italiens. — Andrang zu den Tribünen.] Vor einigen Wochen meldete ich Ihnen den Plan des Herrenhauses, der dahin ging, Kreisordnung, Ministerverantwortlichkeits-Gesetz möglichst unverändert anzunehmen, um den Verdacht einer prinzipiellen Opposition auf das Abgeordnetenhaus zu wälzen. Selbst dieser verwünscht gescheidte Plan ist gescheitert. Man wird die Kreisordnung annehmen, allein mit einer Anzahl von Abänderungen, welche selbst für die Regierung der Ablehnung gleich kommen wird. Dem früher beschlossenen Feldzugsplan ist nunmehr ein anderer gefolgt — man will die Sache verschleppen, die Kommissionsberathungen werden mit ungeheuren Pausen anberaumt und in den Sitzungen nicht nennenswerthe Dinge vorgenommen. Aber doch, in letzterer Beziehung muß ich mich gleich selbst berichtigen. Der Minister des Innern Graf Schwerin wohnte den drei bisher abgehaltenen Sitzungen bei und saß hier seinen alten feudalen Gegnern, dem Grafen v. Arnim-Boitzenburg, Vorsitzenden und dem edlen Kleist-Retzow gegenüber. Beide Herren Pairs haben den Minister des Innern im Plenum ja schon wiederholentlich schroff gegenübergestanden, hier in der Kommission, wo man sich weniger zu geniren brauchte, wiederholten sich die Angriffe in einer minder parlamentarisch zu billigenden Weise und Graf Schwerin soll keine Antwort schuldig geblieben sein; das ist bekanntlich nicht seine Sache. Einst hatte dieser Minister die überwiegendste Majorität des Landes hinter sich und durfte diesen Herren gegenüber auf einen Sieg rechnen; leider ist diese Majorität sehr eingeschrumpft, aber doch noch nicht in dem Maße, um jenen Herren die Rückkehr an das Ruder, wohin sie sich sehnen, möglich zu machen. Preußen wird sich in Deutschland bald eine feste und sichere Position machen müssen; das erste Hinderniß, welches sich inzwischen der Regierung in den Weg stellt, ist das Herrenhaus. Hier ist ein ernsthafter Bruch mit der Vergangenheit, Lebensfrage für die Zukunft.

In Kurzem wird Preußen endlich das Königreich Italien anerkennen und so einmal die Stelle als erste Macht in Deutschland einnehmen; es ist das ein großer Schritt, aber er wäre unstreitig größer und bedeutungsvoller gewesen, wenn er vor Ueberreichung der würzburger Noten geschehen wäre. Wer weiß, ob das Herrenhaus in seiner Weisheit und Legitimität nicht ein Mißtrauensvotum erläßt, daß die preußische Regierung ein Reich anerkennt, das denn doch nur durch die Mitwirkung des — „Räuberhauptmanns Garibaldi", von welchem auf der Rednertribüne des Herrenhauses gesprochen wurde, zu Stande gekommen. Die Herren sind, das muß man ihnen lassen, konsequent, wer weiß, ob ihre Konsequenz dem Lande einen unschätzbaren Dienst erweist und Preußen auf dem Wege der Einsicht dessen, „was uns noch retten kann", freilich gegen sein Wollen vorwärts treibt. — Hinsichtlich der aus dem Abgeordnetenhause zu erwartenden Anregung einer Motion in der italienischen Frage ist übrigens zu ergänzen, daß diese Anregung zuerst im Schoße der Fraktion Grabow sich zeigte und zwar von dem Abg. Strohn ausgegangen ist, welcher Herrn v. Carlowitz als gewiegte diplomatische Autorität den Vorrang als Antragsteller einräumte. — Noch niemals war der Andrang zu den Tribünen des Abgeordnetenhauses so groß als zu der morgenden Verhandlung über die kurhessischen Anträge. Es sind weitaus mehr Billets ausgegeben als Plätze im Hause vorhanden sind.

Königsberg, 12. Febr. [Die Lehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt. — Petition.] Die „K. H. Z." meldet folgendes: „Auf die im Namen und Auftrage von 1532 Volksschullehrern unserer Provinz durch den Lehrer H. Frischbier dem Oberpräsidenten der Provinz übermachte Petition ist folgende vorläufige Antwort erfolgt: „Auf die von Ihnen und einer großen Anzahl von Lehrern in Beziehung auf die Lehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalten gestellten, mit Ihrer Eingabe vom 18. d. Mts. eingereichten Anträge eröffne ich Ihnen vorläufig, daß ich die königlichen Regierungen der Provinz zur Aeußerung über diese Anträge aufgefordert habe. Königsberg, den 5. Februar 1862. Der Ober-Präsident der Provinz Preußen Wirkliche Geh. Rath Eichmann." — Folgende Petition liegt hier zur Unterzeichnung aus: „An das hohe Haus der Abgeordneten zu Berlin. Vergebens haben wir bisher zwei Gesetzvorlagen erwartet, deren es am dringendsten bedarf, um vielen Uebelständen abzuhelfen. Es ist nothwendig: 1) daß Jedermann, wenigstens im eigenen Vaterlande, ohne alle Beschränkungen und Erschwerungen wohnen kann, wo er will — wie schon das Gesetz vom 31. Dezember 1842 verordnet, welches leider durch polizeiliche Ausweisungen, lästige Formalitäten und drückende Abgaben illusorisch wird; 2) daß Niemand durch das Gesetz gehindert wird, seinen Lebensunterhalt durch beliebige, seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Arbeiten zu verdienen. Wir bitten deshalb das hohe Haus der Abgeordneten dringend, mit Hintansetzung der Debatten über Fragen, die das materielle Wohl weniger berühren, vor allen Dingen dahin zu wirken, daß dem Volke unbedingte Freizügigkeit mit Aufhebung der polizeilichen Ausweisungen und Gewerbefreiheit mit Abschaffung des Concessionswesens gewährt werde. Der allgemeine Wohlstand, namentlich unter den vom Schicksal weniger begünstigten Schichten der Bevölkerung, kann dadurch nur gehoben und weitverbreiteten Klagen abgeholfen werden."

Deutschland.

Mainz, 9. Februar. [Preßprozeß.] In der letzten Strafsitzung des Bezirksgerichts wurde wieder eine Anklage gegen Gottfried Mayer, Redakteur des „Nürnberger Anzeigers," verhandelt. Derselbe war der Beleidigung der großherzoglichen Staatsregierung, verübt in einem Artikel aus Mainz, so wie der Verleumdung der österreichischen Bundestruppen, verübt in einem Artikel, der über das Transportmittel dieses Militärs handelte, beschuldigt. Gegen den nicht anwesenden Angeklagten wurde in contumaciam verhandelt und derselbe in eine Correctionshausstrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Weimar, 10. Februar. [Die Militär-Gerichtsbarkeit.] Der „Kob. Ztg." zufolge, beabsichtigt ein Theil unserer Landtags-Abgeordneten auf eine Revision der Militärgesetzgebung in der Richtung anzutragen, daß fortan die Militär-Gerichtsbarkeit auf die Aburtheilung militärischer Verbrechen und Vergehen beschränkt, im Uebrigen aber auch Militär-Personen unter die bürgerlichen Strafgerichte gestellt werden. Bekanntlich schreiben dieses auch die ehemaligen deutschen Grundrechte vor; das Gesetz über die Einführung eines neuen Strafgesetzbuchs und einer Strafprozeßordnung von 1850 läßt dagegen die Gesetze über Militär-Verbrechen und Vergehen noch fortbestehen.

Gotha, 12. Febr. [Die Reise des Herzogs und der Herzogin nach Afrika. — Gounod's Faust. — Tempeltei.] Da nun endgiltig beschlossen ist, daß die Reise Sr. Hoheit des Herzogs von Koburg aus, wohin sich Höchstderselbe am 20. d. M. begeben wird, am Sonnabend den 22. d. M. angetreten werden soll, nehmen die letzten Vorbereitungen die Thätigkeit des Herzogs selbst aufs lebhafteste in Anspruch. Bekanntlich haben Ihre Hoheit der Herzog und die Frau Herzogin vor einigen Jahren einen längeren Ausflug nach der Nordwestküste Afrikas gemacht und beabsichtigte Se. Hoheit, diese Tour mit erweiterter Ausdehnung zu wiederholen, als die Vorträge des Prof. Petermann den Fürsten bestimmten, von diesem Plane abzustehen und die jetzige Reisetour festzuhalten. Die Begleitung des herzoglichen Paares wird nun genau aus folgenden Personen, von denen mehrere schon die frühere afrikanische Reise mitgemacht und sich, namentlich auch, was die Damen betrifft, in der Ertragung der Beschwerlichkeiten bewährt haben, bestehen: Prinz Eduard von Leiningen (Neffe des Herzogs und der Königin Victoria), Prinz Herrmann von Hohenlohe, der Adjutant des Herzogs, Major von Reuter, und dessen Gemahlin, Tourist Gerstäcker, der Arzt Sr. Hoheit Dr. Hassenstein, Maler Kretschmann, der Dolmetscher Rega Efendi, nebst zahlreicher Dienerschaft, als dem ältesten Kammerdiener des Herzogs, der ersten Kammerfrau der Herzogin, mehreren durch die berühmten Jagden Sr. Hoheit mit dem Waidwerke, selbst in seinen gefährlichen Situationen vertrauten Büchsenspannern und Jägern, Lakaien u. s. w. Die Tour selbst ist, unvorgreiflich der Abänderungen, die die Lokalverhältnisse vielleicht später noch nothwendig machen dürften, in der Art bestimmt, daß Ihre Hoheiten der Herzog und die Frau Herzogin am 22. d. M. von Koburg über Wien, wo ein eintägiger Aufenthalt gemacht wird, nach Triest gehen und dort mit der Begleitung, die sich direkt nach Triest über München und Bozen begiebt, zusammentreffen und sich auf einem österreichischen Lloyddampfer nach Alexandrien einschiffen. Von dort wird die Eisenbahn über Kairo bis nach Suez benutzt (erst auf der Rückreise wird den Merkwürdigkeiten Egyptens längere Aufmerksamkeit gewidmet werden), wo unterdeß eine englische Kriegs-Fregatte aus Kalkutta auf Befehl der Königin Victoria eingetroffen, zur Disposition der hohen Reisenden sich stellt. Ihre Hoheit die Frau Herzogin gedenken mit Frau v. Reuter und deren Gemahl, so wie mit einem Theil der Dienerschaft Aufenthalt in Massua am Rothen Meere zu nehmen, wohin am vergangenen Sonntage der Naturforscher Brehm mit seiner Gattin bereits vorausgegangen, um dort Ankäufe von Pferden und Kameelen, sowie anderer lokalen Reise-Utensilien zu machen, und für eingeborene Führer für die weitere Expedition Sr. Hoheit des Herzogs und dessen Begleitung über Keren und in die Gebirge des Bogos-Landes zu sorgen. Die Rückkehr aus diesen Gegenden, wohin die Heuglinsche Forschungs-Expedition ursprünglich hingewiesen wurde, würde die Frau Herzogin in Massua abwarten, obgleich die muthige hohe Frau den Gedanken nicht aufgeben möchte, ihrem Gemahl selbst in die gefährlicheren Gebiete des unbekannten Landes zu folgen. — Fast unzählig sind die einlaufenden Gesuche von fremden Personen, die Erlaubniß zu erlangen, „sich als Begleiter auf der Reise Sr. Hoheit anschließen zu dürfen." So haben sich mehrere Leute gemeldet, „um als Treiber auf den zu erwartenden Löwen- und Elephantenjagden mitwirken zu dürfen." Hat doch sogar ein Rhetor, unter Einsendung seines photographischen Portraits, seine Dienste für die Reise angeboten."

Oesterreich.

▷ **Wien,** 13. Febr. [Der Pairsschub. — Die Rehabilitirung des Baron Pillersdorf.] Die liberale Partei hat keinen besonderen Grund, von dem letzten Pairsschube vorzüglich erbaut zu sein. Die dreizehn neuernannten Mitglieder des Herrenhauses mögen allerdings der ihnen zunächst zugedachten Aufgabe einer bloß numerischen Verstärkung der ersten Kammer gewachsen sein; daß sie aber in anderer Beziehung die Interessen der Verfassung besonders kräftig vertreten werden, ist kaum anzunehmen. Die Mehrzahl derselben gehört entschieden zu jenem halb conservativen, halb neutralen Elemente, welches der gegenwärtigen Regierung und dem von ihr vertretenen constitutionellen Systeme gegenüber nur deshalb keine entschiedene Opposition macht, weil sie überhaupt Regierung ist. Der Bürgerliche unter den dreizehn Pairs, Professor Miklosich, der Vorsitzende des neuen Unterrichtsraths, gilt zwar für entschieden liberal, findet aber in deutschen Kreisen, als einer der hervorragendsten Vorkämpfer des Slaventhums, keine besonderen Sympathien. Sektionschef von Rueskäfer ist in letzter Instanz doch nur als ein bureaukratischer Fachgelehrter für Spezialdebatten von Bedeutung, während im Feldzeugmeister Grafen Coronini-Kronburg die hochkirchliche Torypartei einen einflußreichen und entschiedenen Genossen gefunden hat. Der Name des Baron Pillersdorf, dessen Ernennung man bekanntlich mit einer gewissen Zuversicht erwartete, wurde ungern vermißt in der Reihe der neuen Auserkorenen. Man hatte geglaubt, daß die Rehabilitirung des greisen Staatsmannes von Hrn. v. Schmerling nur mit Rücksichtsnahme auf diese bevorstehende Ernennung veranlaßt worden sei. Jetzt stellt es sich freilich heraus, daß der Staatsminister an dieser Ehrenrettung ebenso unschuldig ist, wie seiner Zeit an den Schritten, welche jetzt eine solche Rehabilitation nothwendig machten. Die ganze Angelegenheit gehört in ein Capitel der besonderen geheimen Hofgeschichte und hat mit den Staatsaktionen wenig zu schaffen. Baron Pillersdorf hatte sich wegen seiner Haltung als Minister im Mai 1848 bei der Camarilla in hohem Grade verhaßt gemacht, und diese letztere kühlte, als sie 1849 wieder völlig zur Macht gelangt war, ihr Müthchen auf eine eigenthümliche Weise. Das Obersthofmeisteramt sandte an die Adresse Seiner „Hochwohlgeboren des Baron Pillersdorf", (als Geheimen Rath gebührte ihm der Titel Excellenz) ein Schreiben, in welchem ihm einfach bedeu-

tet wurde, Se. Majestät würde dessen ferneres Erscheinen in der geheimen Rathsstube mit Mißfallen bemerken. Damit war also die kaiserliche Ungnade über den greisen Staatsmann in aller Form ausgesprochen; von weiteren Schritten gegen Baron Pillersdorf war aber nicht die Rede. Vor einigen Wochen nun kam diese alte Geschichte bei einer Unterredung zwischen dem Reichsrathsabgeordneten Baron Tinti, einem Schwiegersohne des Baron Pillersdorf, und dem Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer zufällig zur Sprache. Vierundzwanzig Stunden später sandte das Obersthofmeisteramt abermals ein Schreiben an Seine Excellenz dem Baron Pillersdorf, in welchem mit verbindlichen Worten im kaiserlichen Auftrage angedeutet wurde, Se. Majestät würde das Erscheinen des Barons bei der nächsten Versammlung in den geheimen Rathsstuben mit Vergnügen sehen und erwarte Se. Excellenz in derselben.

** Rücksichtlich des Concordates sind, wie wir vernehmen, definitive Einleitungen getroffen, um mit dem römischen Stuhle in Verhandlung zu treten. Es handelt sich dabei vornehmlich um die gemischten Ehen, die Kindererziehung und den Uebertritt von einer christlichen Confession zur andern. Der Cardinal-Erzbischof von Wien soll selbst die Hand geboten haben, bei diesem heikligen Geschäfte mitzuwirken.

[Anschluß Meiningens und Mecklenburgs an die identische Note.] Die „Constitutionelle Correspondenz" sagt:

Aus einer so authentischen Quelle, daß wir uns nicht berechtigt glauben, unsern Lesern die Nachricht vorzuenthalten, erfahren wir, daß nicht nur der Herzog von Meiningen, sondern auch die beiden Großherzoge von Mecklenburg sich der identischen Note angeschlossen haben. — Die Mutter des in Schwerin regierenden Fürsten ist bekanntlich eine Schwester König Wilhelms I.

Italien.

Turin, 11. Febr. [Die Demonstrationen] gegen die weltliche Macht des Papstes währen fort. Wie Florenz, Genua, Perugia, Como, Bergamo, Mailand, so haben auch in Neapel, selbst in Rom und Reggio u. s. w. ähnliche lärmende Zusammenrottungen in ähnlicher Weise ihren Willen für die Einheit Italiens kundgegeben. In Neapel vereinte man sich in der festlich geschmückten Toledostraße, rief Rom als Hauptstadt aus und zog sodann vor das französische Konsulat. Man bemerkte eine große Anzahl von Priestern und Ordensbrüdern, die sich an dieser Demonstration betheiligten.. Alle politischen Vereine, so wie die Studenten waren zu einer zweiten Vorstellung auf den 8. Abends zusammenberufen. In Rom wurden am 8. die Manifestationen in den Theatern durch französische Gendarmen verhindert, zahlreiche Patrouillen bewachen die Zugänge zu den Schauspielhäusern. — Ueber die erste dieser Demonstrationen in Florenz erfährt man nun nachträglich Folgendes: Die Zeitung „Il Contemporaneo", die sich zum Organ der gefallenen Sache der Legitimität gegen die neuitalienische Politik gemacht hat, hatte in ihren Spalten einen Artikel: „Es lebe Antonelli!", veröffentlicht, in welchem der „unerschütterlichen Festigkeit der römischen Curie gegen die Verlockungen der Tuilerien" reichlicher Beifall gezollt wurde. Die Nummer wurde confiscirt und den Gerichten überwiesen. In seiner Nummer vom 3. veröffentlichte nun dasselbe Blatt ein Schreiben seines Redacteurs, Herrn Sanpol, an den Commandanten der hiesigen Militär-Division, General de Sonnaz, worin er denselben erinnert, daß zur Zeit, als er, Sanpol, den „Smascheratore" in Turin herausgab, „alle Generale de Sonnaz', der König, dessen Familie und Hof, die Minister, Offiziere u. s. w. seine Meinung theilten." Dann forderte er den General auf, er möge dem Unfug ein Ende machen, den Leute in Militär-Uniform vor dem Hause des Generals treiben, indem sie Personen, die bei ihm, Herrn Sanpol, aus- und eingehen, auf pöbelhafte Art verspotten und verhöhnen. Er glaube, daß die Fahne, welche er aufgepflanzt, d. h. des Großherzogs, eben so ehrenvoll sei, als jene, welche über den Truppen des Generals wehe. In Folge dieser Publication drang Abends ein Volkshaufe in die Wohnung des Redacteurs, zerbrach und zerschlug Alles, was unter seine Hände fiel, und warf die Nummern des Journals aus dem Fenster; der Präfect schritt ein, und Herr Sanpol wurde auf das Fort da Basso in Sicherheit gebracht. — Gegen ein anderes in Florenz erscheinendes Blatt, „Commercio", welches die vor ein paar Tagen vorgefallene antipäpstliche Demonstration heftig gerügt hatte, wurde durch den Präfecten Klage eingeleitet. — Die Regierung, die wohl verstanden hat, daß solche Manifestationen, wenn sie auch bis jetzt noch nicht von bedauerlichen Unfugen und Excessen bezeichnet sind, doch den Keim zu solchen in sich tragen, hat nun, wie bereits gemeldet, ihren ganzen Einfluß gegen die Fortnährung dieser Volksaufläufe aufgeboten.

[Enthüllungen aus Cavour's Leben. II.] Paris, 14. April 1856. Theurer Collega! Gestern, als ich bei Prinz Napoleon mit Grafen Clarendon zu Tische war, hatte ich mit diesen zwei ausgezeichneten Persönlichkeiten eine lange Unterredung. Beide sagten mir, sie hätten Tags zuvor mit dem Kaiser lange über die italienischen Angelegenheiten gesprochen, wobei sie erklärt hätten, daß die Haltung Oesterreichs Piemont in eine so schwierige Stellung bringe, daß man es unterstützen müsse, um aus derselben herauszukommen. Lord Clarendon sagte unumwunden, daß Piemont dahin gebracht werden könnte, Oesterreich den Krieg zu erklären, und daß man in diesem Falle gezwungen wäre, seine Partei zu nehmen. Der Kaiser schien sehr betroffen, blieb nachdenkend, und äußerte den Wunsch zu einer Rücksprache mit mir. Ich hoffe ihm begreiflich zu machen, wie absolut unmöglich es sei, in den Verhältnissen zu bleiben, die uns die Haltung Oesterreichs auferlegt. Da ich seine Sympathien für Italien und für uns kenne, und das Bedürfniß wirksam einzugreifen, wird er es auch thun, und mit jener Unerschütterlichkeit und Festigkeit, die ihn auszeichnen. Wenn die englische Regierung von den gleichen Gefühlen wie Clarendon beseelt ist, so wird uns der Beistand Großbritanniens nicht fehlen. Dieser Minister sagte zu Buol, als er ihm beim Kaiser begegnete: „Ihr werft dem liberalen Europa den Handschuh hin; denket daß er aufgehoben werden könnte, und daß es Mächte giebt, die, ob sie gleich den Frieden unterzeichnet haben, doch bereit und geneigt sind, den Krieg wieder anzufangen." Als ich mit ihm von den Mitteln sprach, mit denen man moralisch und auch materiell auf Oesterreich zu wirken hätte, sagte ich ihm: „Schicken Sie Ihre Soldaten auf Kriegsschiffen nach Spezia und lassen Sie dort Ihre Flotte", worauf er schnell erwiederte: „Die Idee ist sehr gut." Der Prinz Napoleon thut für uns was er kann. Er bekennt offen seine Antipathie gegen Oesterreich; zur gestrigen Tafel waren alle Bevollmächtigten geladen mit Ausnahme der deutschen. Ueber den Grund dieser Ausschließung befragt, erwiederte er: parce que je ne les aime pas et que je n'ai aucun motif de cacher mon antipathie. Der Congreß wird heute Abend und vielleicht auch noch Mittwoch zusammentreten. Donnerstag werde ich nach London reisen, wo ich mich so kurz als möglich aufzuhalten gedenke. Aber bei meiner Rückkunft werde ich vielleicht mich aufhalten müssen, um den Kaiser zu sehen. Ich verbleibe Ihr ergebenster Freund.

C. Cavour.

Frankreich.

Paris, 11. Februar. [Zur mexikanischen Expedition] Der „Patrie" wird aus London geschrieben, daß die Befehlshaber des mexikanischen Expeditionskorps Tampico und die übrigen Häfen der Provinz Tamaulipas anfangs Januar besetzten. Diese Maßregel gestatte, die Baumwolle der Südstaaten auszuführen, ohne daß man die Frage über Ungiltigkeit der Blokade aufzuwerfen brauche. Die Baumwolle könne durch Texas, das zu den conföderirten Staaten gehöre, nach Tamaulipas geschafft und in einem der mexikanischen Häfen nach Europa eingeschifft werden. Diese Operation könne vom Standpunkt der Privilegien aus keinerlei Schwierigkeiten hervorrufen. — Viceadmiral Rigault de Genouille, der Befehlshaber des Evolutionsgeschwaders, hat sich an Bord des Linienschiffs Bretagne, welches seine Flagge trägt, nach den Hyeresschen Inseln begeben. Wie es heißt, soll sich das ganze Geschwader bei denselben versammeln.

Paris, 11. Febr. [Zur mexikanischen Frage.] Sicheren Nachrichten aus Spanien zufolge, fängt die mexikanische Angelegenheit an, dem Ministerium O'Donnell große Verlegenheiten zu bereiten. Die einflußreichsten politischen Parteien finden, daß der Marschall in dieser ganzen Angelegenheit mit unverantwortlicher Nachsicht gegen Frankreich gehandelt habe. Gleich zu Anfang hat das Ministerium mit dieser Expedition einen großen Lärm gemacht, und dem Lande den Wiedergewinn seines Einflusses in den amerikanischen Kolonien verheißen. Als nun die mexikanischen Royalisten, auf diese Erklärungen gestützt, sich an O'Donnell wandten, um einen bourbonischen Fürsten zum Könige zu erhalten, wurde der Minister kleinmüthig, fürchtete Konflikte mit Nord-Amerika, welche Havanna bedrohen könnten, und verwies sie an den Kaiser Napoleon. Als nun durch den londoner Vertrag die Intervention überhaupt den Charakter einer Tripel-Allianz erhielt, war an eine Verfolgung speziell spanischer Zwecke dabei nicht mehr zu denken; aber wenigstens hätte man Spanien die Ehre erweisen können, den General Prim zum Befehlshaber der Landungs-Armee zu ernennen. Statt dessen hat jetzt Frankreich dafür gesorgt, daß General Prim nur das spanische Kontingent führt. Der spanische Stolz ist hierüber nicht wenig erbittert, und es ist nicht unmöglich, daß das Ministerium an dieser Opposition zu Grunde geht. Wäre es, als der spanische Gesandte Pacheco die Pässe erhielt, sofort allein eingeschritten, so hätte es, besonders da Nord-Amerika damals sehr geschwächt war, Herr der Geschicke Mexikos werden können. Die Opposition Englands würde höchstens eine diplomatische Unterstützung Spaniens von Seiten Frankreichs zur Folge gehabt haben. Statt dessen ist die Sache geradezu Frankreich preisgegeben worden. Der Hof, der sich für alle Fälle gefaßt machen will, hat nun den Marschall Narvaez wieder herangezogen und man nennt bereits als Kandidaten für das neue Ministerium die folgenden Namen: Lersundi, Barzallana, Benavides, Moyano, Alcale Galiano, Premio Real und Marfari. Da Hr. Mon an des verstorbenen Martinez de la Rosa Stelle Präsident der Kammer geworden ist, so soll Rios-Rosas ihn in Paris ersetzen. Nach London würde man Hrn. Gonzalez Bravo und Hrn. Pacheco nach Rom schicken. Diese liberalen Namen scheinen zunächst mit dem des Marschall Narvaez unverträglich, jedoch soll eine Transaktion mit ihm zu Stande gekommen sein. — Die Nachrichten aus Italien lauten fortwährend beunruhigend, und es sind von hier entschiedene Schritte geschehen, um die Regierung von einer offiziellen Betheiligung bei den Volkskundgebungen abzuhalten, was denn von Turin aus auch versprochen worden ist. (Nat.-Z.)

Paris, 11. Febr. Der Senat hat einstimmig beschlossen, dem Gesetz über die Rentenkonversion kein weiteres Hinderniß in den Weg zu legen. Der Gesetzentwurf, welcher den Credit foncier bevollmächtigt, den Betrag des Aufgeldes den öffentlichen Anstalten vorzuschießen, ist von dem Staatsrath angenommen worden und wird morgen dem gesetzgebenden Körper vorgelegt werden. — Die Adreßdebatte im Senate scheint doch ziemlich lebhaft werden zu wollen. Prinz Napoleon hatte von Herrn Troplong die Aufnahme einer Mißbilligungs-Phrase wegen der Weigerung des römischen Hofes verlangt, auf die Vorschläge einer französischen Depesche vom 18. Januar einzugehen. Die Majorität der Commissions-Mitglieder lehnte diesen Antrag des Prinzen ab, und dieser ist nun entschlossen, ein vorläufig folgendermaßen abgefaßtes Amendement zur Adresse einzubringen: „Der Senat bedauert tief, daß der römische Hof die von Frankreich in der Depesche vom 18. Januar formulirten Vorschläge nicht günstig aufgenommen hat." Dies Amendement ist, außer dem Prinzen selbst, von den Herren Pietri, de Mesonan, sowie von den Generalen Husson und Korte unterzeichnet. — Wie die „Union" sagt, hat Mgr. Chigi dem Cardinal Antonelli angezeigt, daß er seit seiner Ankunft in Paris 57,000 Visitenkarten erhalten hat. — Heute hielt die Commission, welche das neue Gesetz über den Schutz des literarischen Eigenthums beräth, wieder eine Sitzung. Man entschied sich mit 18 gegen 4 Stimmen für den Grundsatz der unantastbaren Fortdauer des Eigenthumsrechts. Eine Unterkommission ist ernannt worden, welche daraufhin einen Gesetzentwurf ausarbeiten soll.

Großbritannien.

London, 11. Febr. [Milner Gibson über die Wirkungen des Freihandels.] Herr Milner Gibson, Präsident des Handelsamtes, hat gestern Abend eine Ansprache an seine Wähler in Ashton-Under-Lyne gehalten, worüber der Telegraph Folgendes meldet: Herr Gibson wurde mit großer Begeisterung empfangen. Seine Rede, welche beinahe eine Stunde währte, behandelte zum größten Theil die segensreichen Folgen der seit 20 Jahren befolgten Freihandelspolitik, zu deren eifrigsten Förderern er bekanntlich gehört. So stark auch der Druck war, der im verflossenen Jahre auf den Geschäften lastete, sei er doch nicht so stark gewesen, als vom Herbste 1857 bis zum Herbste 1858. Der Gesammt-Ausfuhrwerth des Vereinigten Königreichs im Jahre 1861 habe 125,115,000 Pfd. St. betragen, gegen 135,891,000 im Jahre 1860: der Ausfall mache somit an 15 Mill. Pfd. aus. Im eben abgelaufenen Jahre sei der Ausfall des Ausfuhrwerthes bei Eisen und Leinenwaaren stärker als bei Baumwolle gewesen, während sich bei Kohlen, Maschinen und Prägeleisen eine Zunahme herausgestellt habe. Die britische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten hat, nach des Redners Angaben, um 12½ Mill. Pfd. oder 42 pCt. abgenommen, wogegen die Ausfuhr nach Frankreich, abgesehen von Getreide, sich von 5,244,703 auf 7,944,724 Pfd. St. gehoben hat. Vergleich man die letzten vier Monate des verflossenen Jahres mit demselben Zeitraume des Jahres 1860, so hat in denselben die Ausfuhr nach Frankreich um 81 pCt. zugenommen, und bliebe dieser Zuwachs constant, so würde der englische Export nach Frankreich gegen frühere Jahre um 10 Mill. Pfd. zunehmen. Eingeführt wurden von Frankreich im abgelaufenen Jahre ungefähr 15½ Mill. Pfd. gegen 12,783,000 im Jahre 1860. Die Ausfuhr nach Italien betrug im verflossenen Jahre 5,780,980 Pfd. gegen 4,514,287 im Jahre 1860, und zwar stellt sich die größte Zunahme bei der Ausfuhr nach Neapel und Sicilien heraus. Auf die Zustände in Amerika übergehend, sagte der Redner, er betrachte den amerikanischen Bürgerkrieg als ein Unglück für die gesammte Welt, doch sei strenge Neutralität die unverbrüchliche Aufgabe Englands. In der „Trent"-Affaire habe die Regierung ihre Schuldigkeit gethan, und im Uebrigen werde sie sich zuverlässig befleißigen, das freundliche Vernehmen mit der Regierung in Washington nach Kräften aufrecht zu halten."

Osmanisches Reich.

Aus der Herzegowina gehen uns folgende authentische Nachrichten zu: Im Lager der Insurgenten sowohl, als auch zwischen den letzteren und dem Fürsten von Montenegro herrscht arger Zwiespalt, der zum Ausbruche gelangte, als Luka Vukalovich sich nach Cettinje begab, um Nicolaus zum griechischen Neujahr zu gratuliren. Der Vater des Fürsten, Mirko, wurde von dem Insurgentenchef um seines passiven Verhaltens willen des Verrathes angeklagt, wogegen Mirko den Luka beschuldigte, er gehe blos Zwecken persönlichen Ehrgeizes nach, weil er sich zum Wojwoden der Sutorina habe ausrufen lassen. Hätte man Lukas Popularität nicht gefürchtet, so würde man ihn eingesperrt haben; so aber begnügte man sich, ihn eine Weile in Cettinje zu interniren und ließ ihn dann unter allerlei Ehrenbezeigungen ziehen. Gleichzeitig jedoch ernannte Fürst Nikolaus zum Chef der Insurgenten in der Herzegowina den Senator Matonovich, welcher sich verpflichtete, die Oberhoheit Montenegros anzuerkennen und dessen Strafcodex in der Sutorina einzuführen, also Souveränitätsrechte auf türkischem Boden auszuüben. Jetzt sah Omer Pascha, daß er sich durch die erheuchelte Neutralität des Fürsten Nikolaus nicht länger hindern lassen dürfe. Derwisch Pascha mußte daher eine concentrirte Stellung einnehmen, durch welche er die Insurgenten von Zubci von denen der Herzegowina abschneidet und außerdem die Straße von Ragusa frei macht, so daß er seine Truppen leicht verproviantiren kann, während die Aufständischen an Lebensmitteln Mangel leiden.

Die Pforte hat mittlerweile die Mächte bereits darauf aufmerksam gemacht, daß der Fürst von Montenegro nicht nur zu Gunsten der Insurgenten intervenirt, sondern eine vollständige Besitzergreifung in der Herzegowina bewerkstelligt habe. Die Diplomatie wird demnach kaum umhin können, sich mit den dortigen Vorgängen ernsthaft zu beschäftigen; doch scheint es leider zweifelhaft, in welchem Sinne ihre Einmischung ausfallen wird. Als nämlich neulich Derwisch Pascha den Bewohnern von Niksich durch den Dugapaß tausend Lasten Proviant zuschickte, ließ der russische Consul v. Bezobrasoff sofort einen Lebensmitteltransport in die Herzegowina abgehen, wo die Vor-

---

Eine Soiree bei Caroline Pichler. *)

Wir behalten es uns vor, an anderer Stelle culturhistorisch zu entwickeln, warum Wien in der vormärzlichen Zeit, wenn auch nicht so bedeutend wie Berlin, es zu einem gesellschaftlichen Leben gebracht hat, dessen es jetzt, bei ungleich größerer Freiheit dazu, noch immer entbehrt. Freilich ragten namentlich die literarischen Kreise damals als wahre Geisterinseln aus der allgemeinen Genußfluth hervor.

Der Salon der greisen Dichterin Caroline Pichler, deren Romane in Oesterreich noch jetzt mehr vornehm belächelt, als künstlerisch übertroffen werden, war einer der stilleren, aber nicht unbedeutendsten. Sein Ruhm datirte eigentlich aus dem vorigen Jahrhundert, wo die Eltern der Dichterin, der Vater als Hofrath der Kaiserin Maria Theresia, die Mutter als deren Kammerfrau, eine einflußreiche Gesellschaft von Staatsmännern und Diplomaten anzogen. Die Anwesenheit aller dichterischen und musikalischen Größen, wie Blumauer und Metastasio, Haydn und Alxinger, Sonnenfels und Mozart, verlieh dem Salon nur erhöhten Glanz und Geist.

Die Ueberlieferungen dieser Zeit, die ererbten Beziehungen zu den interessantesten Persönlichkeiten, die Berühmtheit der Dichterin selbst zogen auch später alle gebildete Welt Wiens an. Caroline Pichler hielt gleichsam literarischen Hof, die geistige und Geburts-Aristokratie wetteiferte, sich der, auch durch jede Frauen- und Bürgertugend ausgezeichneten Dame vorstellen zu lassen. Es galt als Zeugniß für Geist und feine Sitte, Zutritt in ihrem Kreise zu haben. Selbst wenn geistige Berühmtheiten, wie z. B. die Staël, nach Wien kamen, mußten sie erst hier ihr Beglaubigungsschreiben überreichen, ehe sie die übrige vornehme Gesellschaft aufnahm.

Als mir selbst im Jahre 1832 die Ehre zu Theil wurde, durch Hammer-Purgstall eingeführt zu werden, war es in ihm bereits stiller geworden, waren es mehr nur die glanzvollen Erinnerungen, welche hier mit Pietät verehrt wurden. Viele hatte der Tod, Andere das Leben entführt, und die Dichterin selbst, wiewohl an ihren letzten literarischen Arbeiten noch thätig und voll Antheil für neu auftauchende Talente und die Schöpfungen der Gegenwart, hatte sich ihres vorgerückteren Alters wegen mehr und mehr zurückgezogen, nicht ohne es zu beklagen, daß die jüngeren Dichter es vorzogen, im „silbernen Kaffeehause" in der Plankengasse der innern Stadt im Tabaksqualm „wie die Götter in Wolken", statt in einem Salon neben anmuthigen geistigen Frauen zu sitzen.

Caroline Pichler empfing in ihrem Salon nicht mehr an regelmäßigen Tagen, lud aber, um einem bedeutenden Fremden oder Freunde, wenn er nach Wien kam, eine Aufmerksamkeit zu erweisen, ihr befreundete Personen zu einer Abendgesellschaft.

Eine solche gab sie einmal zu Ehren des Erzbischofs Ladislaus Pyrker, des Dichters der „Tunisiade" und der „Perlen der heiligen Vorzeit." Man kam genau um die auf sieben Uhr Abends festgesetzte Stunde. Niemand hätte es damals gewagt, später zu erscheinen. Die Dame wohnte in der Alsergasse in ihrem eigenen Hause, demselben, das jetzt Oppolzer inne hat. Ueber eine schön geschwungene Treppe gelangte man im ersten Stockwerk durch ein geräumiges großes Zimmer, das den Vorsaal zum Salon bildete. Hier saß die Frau des Hauses, matronenhaft bescheiden gekleidet, auf altväterisch geformtem Canapee, die Gäste in freundlich lebhafter Weise empfangend. Auf dem Tische vor ihr waren die Vorbereitungen für den Thee getroffen. Ein Körbchen enthielt einen Knäuel Zwirn, denn die Frau des Hauses strickte. An den Wänden hingen in alten Rahmen die großen Kupferstiche Füger's zu jedem Gesange der „Messiade", also 24, was bei der völligen Unbekanntschaft mit Klopstock in der Gegenwart bibliographisch zu bemerken nicht überflüssig scheint. Vor einer schönen Madonna mit dem Kinde stand ein Betschemel, daneben hing „Kaiser Maximilian I., seinen Sarg betrachtend", das Porträt Theodor Körner's und das anderer Freunde des Hauses.

Die Erste erschien, eine alte Dame, die, wiewohl damals die breite Schmach der Crinoline noch nicht entdeckt war, nur mühsam ihre massenhafte Gestalt durch die Thüre zwängte, die geistvolle und hochgebildete Gräfin E...., welche ihres leicht gerührten Gemüths wegen von Hormayr die wandelnde Thränenweide genannt wurde. Sie nimmt zur Rechten der Hausfrau ihren Platz. Eine schmächtige Dame mit lebhaften schwarzen Augen und einem fein geschnittenen Antlitz, das ehemalige Schönheit verräth, tritt, von einem greisen Herrn begleitet, ein. Es ist ein eigener Zufall, daß sie unter dem Portrait Theodor Körner's Platz nimmt, der, um ihr zu huldigen, eines seiner Dramen „Toni" nannte, als die Dame noch Antonie Adamberger hieß. Eine leuchtende Erscheinung sind die schönen jungen Gräfinnen Rothkirch-Panthen an der Seite ihres greisen Vaters, dessen Dramen und Gedichte nach seinem Tode gesammelt in Wien erschienen sind. Eine wohlbeleibte alte blonde Dame in weißem Kleide, mit der goldenen Verdienstmedaille am rothen Bande, ist Frau Franul von Weissenthurn, die Napoleon in Schönbrunn als Jungfrau von Orleans entzückte, und Birch-Pfeiffer I. in Deutschland gewesen ist. Der kleine kenntnißreiche Altgraf Hugo Salm, der rasch bewegliche Hammer-Purgstall, am Arme seiner durch Geist und Anmuth ausgezeichneten Gattin, einer gebornen v. Henikstein, treten ein. Er wendet sich sogleich an die junge Malerin Pauline v. Koudelka: „Nun, österreichische Rachel Ruish! sind Rose und Nachtigall vollendet?" Sie hatte zu dem gleichnamigen persischen Gedichte des berühmten Orientalisten die Titelvignette zu malen versprochen.

Beim Eintreten der feinen, nicht hohen Gestalt des Erzbischofes, in langem schwarzen Oberrocke, ein längliches goldenes Kreuz an der Brust, ein violettes Käppchen auf den grauen Haaren, erheben sich mit der Hausfrau, die die Strickerei für einen Moment hinlegt, Alle von ihren Sitzen. Der Erzbischof grüßt stumm die Anwesenden und nimmt rasch einen Sitz ein. Gleichzeitig mit ihm kommt ein junger Mann von etwa 30 Jahren, hoch, schlank, von militärisch strammer Haltung. Der Ausdruck seines Kopfes ist voll Verstand, ein ironisches Lächeln zuckt nicht selten um seinen Mund, es ist Dr. Anton Ritter v. Schmerling. Für ihn hat die Anwesenheit der geistvollen Malerin eine besondere Anziehungskraft. Er fragt nach einiger Zeit theilnehmend nach seinen kleinen Mündeln, den Enkeln der Hausfrau. Sie läßt die Kinder — einen Knaben und zwei Mädchen — in den Salon rufen. Der Erzbischof spricht den Knaben scherzweise lateinisch an; er will hören, wie gewandt der Schüler seiner Großmutter in dieser Sprache, die sie selbst von Alxinger erlernt hat, antworten kann. Die Kinder erbitten sich bald wieder, in ihr Zimmer gehen zu dürfen, wo sie ein Gespiele, der jetzt beliebte Dichter Anton Langer, erwartet.

Es ist gut, daß die kleinen Lärmer gehen. Die Hausfrau zieht ein Manuscript hervor, um ihre neueste Novelle vorzulesen. Das Strickzeug hat sie, damit an der Arbeit nichts versäumt werde, der neben ihr sitzenden Gräfin E... mit der Bitte, weiterzustricken, übergeben. Handarbeiten waren damals in Abendgesellschaften, wo nicht getanzt wurde, vielfach Mode.

Caroline Pichler las mit gefühlvollem Ausdruck, ohne alles Pathos, ohne den österreichischen Accent verleugnen zu können, der im Gespräche sich noch mehr geltend machte. Ihr Auge wurde belebt und gab dem sonst nicht schönen Antlitze einen geistigen Ausdruck. Die Gesellschaft

*) Aus der „Presse."

räthe nebst 26000 Piastern im Namen des Kaisers von Rußlands unter die Insurgenten vertheilt wurden. Auf eine Anfrage, welche die Consuln der andern Mächte deßhalb an Bezobrasoff stellten, erwiderte dieser, es seien das keine Subsidien, sondern nur Almosen; überdieß habe Rußland dasselbe Recht, die Aufständischen in der Herzegowina zu unterstützen, wie die Pforte ihren eigenen Unterthanen in Niksich unter die Arme greifen dürfe!!!

Amerika.

New-York, 29. Jan. [Aus dem Congresse.] Herr Spaulding, Berichterstatter des Comite der Mittel und Wege des Repräsentantenhauses, hat über die von der Regierung eingebrachte Bill wegen Emission einlösbarer Noten gesprochen. Er erklärte sich dafür, daß dem Congresse die Befugniß zustehe, solche Noten zu emittiren und für die Dauer des Krieges bis zum Juli 1863 (Schluß des nächsten Finanzjahres) zum gesetzlichen Zahlungsmittel zu erklären. Er berechnete dabei die Staatsschuld einschließlich der schwebenden Schuld auf 1,200,000,000 Doll. Das ist um 300,000,000 Doll. mehr als die Angabe des Schatz-Secretärs. Hr. Spaulding drang in den Congreß, seine Ermächtigung zur direkten Besteuerung zu benutzen, so daß das Gesammtvermögen des Landes zur Einlösung der Noten in Contribution gesetzt werde. Er erklärte ein baldiges und erfolgreiches Vorrücken des Heeres für eine Sache von der äußersten Wichtigkeit und die Annahme der Bill für nothwendig zur Erhaltung des Staatskredits und Verhinderung fremder Einmischung.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Februar. [Tagesbericht.]

** Wir werden veranlaßt, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß auf Grund der Statuten vom 10. Juni 1848 und des Ministerial-Rescripts vom 21. Oktober 1848 die königl. Kreis-Steuer- und Forst-Kassen 2c. die Banknoten der Stadt Breslau nicht annehmen dürfen.

—* Das gestrige Concert zum Besten hilfsbedürftiger Kriegs-Veteranen fand das Liebichsche Local mäßig gefüllt. Ein gut gewähltes Programm ward von der A. Bilseschen Capelle brav executirt. Anmuthige Solo- und Gesangspiecen wechselten mit der rauschenden Orchestermusik ab. So wurde das hübsche Duett aus „Maurer und Schlosser" von den Fräul. Gericke und Weber vorgetragen; außerdem erfreuten beide Künstlerinnen mit einigen recht ansprechenden Liedern, und Herr Letzner sang zwei nette Compositionen von C. Schnabel. Das Publikum ließ es an lebhaften Beifallsbezeigungen nicht fehlen. Allgemein bedauert wurde nur, daß die Reihenfolge des Programms nicht genau innegehalten, und das Concert schon vor 8 Uhr beendigt war.

= Den nächsten Sonntagsvortrag im Musiksaale der Universität wird Herr Dr. phil. Fiedler halten und „über vulkanische Erscheinungen" sprechen.

=bb= Der Wasserstand der Oder ist seit gestern derselbe, so daß 8 bis 10 mit Weizen beladene Schiffe die zwischen den Oderbrücken liegen und schon auf dem Sande ruhen, umgeladen werden mußten. Ladung namentlich an Roggen und Weizen ist viel vorhanden. Mit der Räumung der oßwitzer Straße ist man zu Ende und ist dieselbe von heute ab wieder für Fuhrwerk passirbar. Das Abräumen des Eises auf der schwoitscher Straße ist, so weit das städtische Gebiet reicht, erfolgt; trotzdem kann die Straße nicht passirt werden, weil die Dorfgemeinde auf ihrem Territorium die Abräumung noch nicht angefangen hat. So eben erfahren wir, daß von dem Herrn Landrath 100 Mann zur Kreishilfe gegeben worden sind, damit das Reinigen der Straßen beschleunigt werde. Das noch massenhaft ankommende Treib-Eis geht durch die alte Oder. Die Ausbesserung der Gröschelbrücke ist in Angriff genommen und steht zu erwarten, daß auch sie nächstens fahrbar werden wird. Das Eis, welches sich oberhalb der neuen Sandbrücke festgesetzt hat, wird durch Sprengen gelockert, und ein Graben gehauen, damit man mit der Sprengung des Eises nach beiden Seiten hin vorgehen kann. Unterhalb Ransern hat das Eis an den Waldrändern wunderschöne Gruppen und herrliche Grotten gebildet.

— Von unterhalb Dyhernfurth bis in den Regierungs-Bezirk Frankfurt hinein, ist das Elend stellenweise fast größer als hier und oberhalb. So z. B. meldet man aus Pommerzig, einem Gute des Hrn. Grafen Schmettau im Kreise Crossen, daß dort der Jammer über alle Beschreibung groß ist. Am vorigen Sonntage Vormittags 11½ Uhr wurde daselbst der eine Damm an der Hutung überströmt und die ganze Gegend um 2 Fuß höher unter Wasser gesetzt, als wie bei dem Hochwasser vom Jahre 1854. Noch wäre die Noth zu ertragen gewesen, denn noch gab es viele wasserfreie Stellen, allein da brach 24 Stunden später, am 10. Mittags, der Damm weiter oben noch einmal und die Fluthen ergossen sich durch eine Oeffnung von fast 400 Schrittbreite in die Niederung. Hierdurch wurde das ganze Dorf vollständig unter Wasser gesetzt, die Wellen bespülten die Dächer der Häuser. Was zu retten war, wurde gerettet — allein wohin mit den Obdachlosen? — Der Hr. Graf hat in großer Humanität und Angesichts der furchtbaren Noth nicht mehr und nicht weniger denn über 25 Familien in seinem Schlosse aufgenommen.

[Explosion.] Am 12. d. Mts. explodirte im Atelier des Zahnarztes Block hier beim Härtungsprozesse von vulkanisirtem Kautschuk, der viel bei dentistischen Arbeiten zur Anwendung kommt, der dazu benutzte Dampfapparat. Die Explosion geschah mit einem Knalle gleich einem Kanonenschuß, zertrümmerte eine Menge umherstehender technischer Apparate, und beschädigte auch die Stubendecke stark. Nur der eine der Techniker, H., hat durch die Gewalt, mit der ihm Dampf und Gypsstaub in die Augen getrieben wurde, unerhebliche Verletzungen erlitten.

△ [Schaudergeschichten bei Gelegenheit des Schul-Unterrichts.] Ganz kürzlich sind eines Tages Kinder aus einer hiesigen Elementarschule zur Familie heimgekommen, und haben stotternd vor Grausen vorgebracht, der Lehrer habe erzählt, auf einem Kirchhofe sei vor wenigen Tagen in einem so eben erst zugeschütteten Grabe ein Klopfen gehört, und nach schleunigster Aufgrabung dennoch der Begrabene, wie man noch dazu erwähnt, aus einer öffentlichen Krankenanstalt, bereits todt, allein mit allen Zeichen des erlittenen, gräßlichsten Todes — lebendig begraben — Schaum vor dem Munde, geballte Hände und dergl. gefunden worden. Die furchtbare Thatsache an sich soll unter allerlei Varianten in den verschiedensten Kreisen, sogar mit Namensangabe des Unglücklichen besprochen, untersucht, und — Gott Lob! — unwahr befunden worden sein.

[Scheußliche Thierquälerei.] Alle Morgen, wenn die sämmtlichen Polizeibeamten mit Schreibereien beschäftigt und daher auf den Straßen nicht sichtbar sein können, werden vom Oberschlesischen Bahnhofe ab von Hürdlerknechten, welche von dort Getreide, Mehl, Sämereien u. dgl. abfahren, stündlich die gräulichsten Thierquälereien verübt. Bei der Glätte, wie sie diesen Winter fast täglich am Morgen das Gehen erschwert, laden diese Knechte auf ein paar alte, steife, stumpfe Pferde in der Regel bis achtzig Centner. Wenn nun diese Pferde bei der Glätte fortwährend hin- und hergleiten, hinschlagen, zittern, schwitzen und nicht anziehen, so werden sie nicht nur von den rohen Knechten auf die fürchterlichste Weise die längste Zeit hintereinander fort über Augen, Ohren, Hals und alle empfindlichen Theile gehauen, sondern mit Peitschenstielen in Nase, Mund, Augen und Ohren gestoßen, daß das Blut hervorrinnt und zuletzt werden sie mit Schaufelstielen und andern Prügeln dergestalt über die Hüften geschlagen, daß Stücke der Haut abreißen u. dgl. — Wehe dem, welcher den Thierquälern Vorwürfe macht! Die Kinder der Anwohner auf den Straßen, welche zum Bahnhofe führen, stehen an den Fenstern und weinen über die alle Morgen wiederkehrende Pferdequälerei. — Man komme und sehe! —d.

=X= Heute Vormittag wurde ein großer starker Mann, an den Armen mit Stricken gefesselt, durch zwei Arbeitsleute nach dem Polizei-Gefängniß transportirt, der in vergangener Nacht sich in Lilienthal umhertrieb und von Vorübergehenden beobachtet wurde, wie er sich einen Schlupfwinkel hinter dem, dem Dominium gegenüber liegenden Erbbegräbniß-Kirchhof, versehen mit einer Radwer, auf welcher mehrere leere Säcke lagen, aufsuchte. Nach einer bei der ländlichen Polizei-Verwaltung geschehenen Anzeige wurde er in seinem Versteck überrascht und ihm die vorgefundenen gefährlichen Hieb- und Stichwerkzeuge abgenommen, er selbst aber, da er keinen Grund für sein heimliches Treiben anzugeben vermochte, in Polizeihaft gebracht.

⊿ [Aus der ölser Gegend.] In neuerer Zeit sind die Zustände in der Umgegend von Juliusburg so beunruhigender Natur geworden, daß in Folge der in den letzten Monaten wiederholt vorgekommenen gewaltsamen Einbrüche am 8. d. M. ein Militär-Commando, aus 1 Offizier, 32 Mann vom 3. Niederschles. Inf.-Regiment Nr. 50 und 8 Mann mit 8 Pferden vom 2. Schles. Dragoner-Regt. Nr. 8 bestehend, nach Juliusburg abgerückt ist, um dort einige Wochen zu cantonniren und die Diebesbanden aufzuspüren, welche jene Verbrechen verübt haben und die nach Aussage des Publikums sogar bewaffnet sein sollen. Folgende Diebstähle, zum Theil mit ungemeiner Frechheit und unter ganz besonders erschwerenden Umständen ausgeführt, sind in jener Gegend in den letzten Monaten vorgekommen. In Tschertwitz ist die Mühle erbrochen und sind in demselben Orte auch dem Oberamtmann H. zwei geschlachtete Schweine, ½ Rind und sämmtliche Speisevorräthe gestohlen worden. In Rotherinne drangen Diebe in eine verschlossene Stube ein, räumten dieselbe aus und beraubten außerdem die dort im Sarge liegende Leiche der Mutter des dortigen Müllers G. In demselben Dorfe entwendete die Diebesbande auch dem Fleischer B. seine sämmtlichen Fleischvorräthe aus der Raucherkammer. In Juliusburg selbst wurden einem Bäckermeister seine nicht unbedeutenden Mehl-, Kaffee-, Zucker-, Butter- und Brodt-Vorräthe gestohlen und dem Major von St. auf Mankerwitz sämmtliche Wein- und Speisevorräthe entwendet. In Schickerwitz begingen die Diebe die Niederträchtigkeit, die ganze Brennerei zu ruiniren, indem sie sämmtliche Kupfersachen abbrachen und sie mit sich schleppten. In Luzine, Strehlitz, Kurzwitz, Döberle und Karlsburg wurden die Schüttböden erbrochen und abgeräumt, außerdem Vieh gestohlen und die Bienenstöcke beraubt. In Juliusburg räumten die Diebe sogar dem Staatsanwalt H. den Wagen aus und in Zucklau stahlen sie ein Schwein. Als der Diebstahl bemerkt und auf die Langfinger Jagd gemacht wurde, schossen sie auf ihre Verfolger und entkamen dadurch. In Bautkerei endlich sind den Förstern K. und H. sämmtliche Bienenstöcke beraubt worden. Einen ganz abscheulichen Akt der Bosheit und Niederträchtigkeit übten die Diebe aber bei dem Scholzen in Strehlitz aus, indem sie ihm aus Rache sein noch grünes Getreide abmähten, seinen Brunnen verdarben, ihm seine Gebäude abbrannten und ihn mit Steinen warfen. Wie unsicher die Gegend im Augenblick noch ist, geht daraus hervor, daß in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. in Schwundnig der Schüttboden erbrochen und bestohlen wurde, obgleich 8 Diebe kurz zuvor eingesperrt worden waren. — Das oben erwähnte Commando ist auf Antrag des Landrathsamtes und mit Genehmigung der königl. Regierung abgesandt und sind die hiesigen Gendarmen angewiesen worden, sich den Militär-Patrouillen anzuschließen, um sie durch Lokal- und Personal-Kenntniß zu unterstützen.

[Mord.] Vor einigen Tagen ereignete sich in der Nähe von Lüben ein sehr bedauerlicher Vorfall. Auf einem in der Nähe von Ziebendorf gelegenen Holzschlage war eine Anzahl Arbeiter beschäftigt, die sich durch Spirituosa anscheinend in einen sehr aufgeregten Zustand versetzt hatten. In dieser erregten Stimmung geriethen sie in einen Streit, welcher leider den traurigsten Ausgang nahm. Ein Arbeiter aus Mlietsch dortigen Kreises erhielt von einem seiner Kameraden, welcher aus demselben Dorfe gebürtig ist, in der Hitze des Kampfes einen Messerstich durch die linke Brust, der ihn auf der Stelle tödtete. Außerdem erhielt ein Arbeiter aus Friedrichshuld ebenfalls einen Messerstich, der indeß nicht lebensgefährlich zu sein scheint. Als die Leute sahen, welches Unglück einer ihrer Kameraden angerichtet, wurden sie plötzlich nüchtern und suchten den Mörder gewaltsam von jeder Flucht abzuhalten. Später überlieferten sie ihn der nächsten Orts-Polizeibehörde und befindet er sich jetzt schon in gerichtlicher Haft, da die Untersuchung gegen den Verbrecher eingeleitet ist.

△ **Schmiedeberg**, 12. Febr.*) [Eisenbahn. — Geselliges.] In unserer Gebirgsgegend bildet jetzt die projectirte Gebirgs-Eisenbahn das Tagesgespräch, besonders zeigen an der Sache die durch die Linie berührten Kreise und Städte ein rühriges Interesse vermittelst dargebotener Opferwilligkeit zur Erwerbung der Ländereien für die Bahnlinie. Selbst Löwenberg macht neuerdings bedeutende Anstrengungen, um selbst und mit den Gipsbrüchen in Neuland in die Tour aufgenommen zu werden. Die Stadt Schmiedeberg dürfte schwerlich Aussicht haben, im von Hirschberg weiter fortgesetzten Tractus eine Anknüpfung zu erhalten, obschon als einziges Hinderniß nur der 2230 Fuß hohe Paßberg angesehen wird, der nach den neuesten bergmännischen Untersuchungen im vorigen Sommer ein leicht zu durchbrechendes Gestein enthält, das für einen Tunnel in etwa 1200 Schritt Länge auszuhöhlen wäre, um die Bahn in das jenseitige östliche Thal zu führen. Dieser Tunnel würde gewiß nicht höhere Kosten erfordern, als die bedeutenden Brücken- und andern Bauten am Boberufer, längs desselben die Bahn geführt werden soll. Bei der bis jetzt bestimmten Linie scheinen überhaupt am meisten strategische Rücksichten, der Reichenberg-Pardubitzer Bahn gegenüber vorgewaltet zu haben. Was den verarmten Nahrungszustand unserer Stadt und der Umgegend betrifft, so haben wir diesen Winter eigentlich nicht über vorherrschende Noth zu klagen, die Fabriken gehen in ihrem gewöhnlichen Gange fort und geben hinlänglich Arbeit, wenn auch großentheils bei kärglichem Lohn. — Die geselligen Verhältnisse in Schmiedeberg sind diesen Winter ziemlich dieselben wie in den Vorjahren, es besteht hier ein Männergesangverein von gegen 30 und ein Damengesangverein von gegen 20 Mitgliedern, beide unter Direction des Hrn. Cantor Teige, der seit Jahren unausgesetzt für deren Ausbildung bemüht gewesen ist und im Zusammenwirken derselben in öffentlichen Concerten ausgezeichnete Leistungen dem Publikum vorführt. Durch seinen regen Eifer und seine Tüchtigkeit in der Musik hat Hr. Cantor Teige sich ein allgemein anerkanntes Verdienst um Schmiedeberg erworben. Erst gestern hatten wir uns des Kunstgenusses eines in den Piecen sehr gewählten und in der Ausführung vollständig gelungenen Concerts zu erfreuen, bei dem die Elger'sche Kapelle aus Hirschberg mitwirkte und das in seinen Theilen vom lauten Beifall des Hörkreises gewürdigt wurde. Nächst diesen musikalischen besitzen wir noch außer zwei anderen Vereinen für gesellige Zwecke eine Bürger-Ressource, welche sich durch öfter recht gelungene Theatervorstellungen, verbunden mit Musikaufführungen eines Orchesters von Dilettanten, denen gewöhnlich Tanz folgt, unterhält und vergnügt. Außerdem verdient ganz besondere Erwähnung der hiesige an Zahl der Theilnehmer bis gegen 50 in letzterer Zeit zugenommene Gewerbeverein, der alle 14 Tage seine Versammlungen abhält, die gewöhnliche Theilnahme an demselben beschränkt sich zwar nur auf die Hälfte der Mitglieder, diese zeigen jedoch reges Leben und allgemeines Interesse an den Vorträgen. Letztere waren bisher von der Art, daß sie gewiß keinem andern von ähnlichen Vereinen in der Provinz nachstehen. Kürzlich machten die hiesigen Gesangvereine eine Luftfahrt nach den Grenzbauden, bei welcher allgemeine Fröhlichkeit herrschte. Auch von Jenseits, aus Merschendorf, läßt ein Gesangverein hier oben seine Lieder ertönen. Eine Winterpartie zu den Urgemüthlichkeiten von Hübner und Blaschke dürfte vielleicht auch für die Breslauer anziehend sein und so mögen sie kommen dem Wein und der Freude zu huldigen und bei der Rückkehr begeistert von dem Freudenblick dort oben nach unserem 2000 Fuß niedriger gelegenen Thale binnen 10 Minuten ohne Gefahr die Luft durchschneiden. Wir in Schmiedeberg rufen den Residenzlern unser Willkommen zu.

*) Weitere Mittheilungen sind erwünscht. D. Red.

---

§§ **Schweidnitz**, 13. Febr. [Katholische Pfarrkirche. — Communal-Krankenpflege.] Eins der ältesten Bauwerke in unserer Stadt oder das älteste selbst ist die katholische Pfarrkirche. Die Begründung des ersten christlichen Gotteshauses führen die Annalisten auf die Zeiten des Peter Wlast zurück. An Stelle des früheren Baues von Holz wurde der steinerne Bau unter der Regierung des Herzogs Bolko II. in den Jahren 1330—1353 aufgeführt. An dem daneben stehenden Thurme, der bekanntlich der höchste in Schlesien ist, fing man erst 90 Jahre später zu bauen an und brauchte, offenbar, weil die Mittel zur Weiterführung des Baues öfter mangelten, zu dessen Vollendung über 100 Jahre. Der aufmerksame Beobachter kann an der inneren Ausschmückung der Kirche den Geschmack mehre-

---

hörte in gespannter Stille dem Gange der Begebenheit zu, die sich eben einem leidenschaftlich bewegten Ende näherte, als die Vorleserin, sich plötzlich unterbrechend, ihrer strickenden Nachbarin rasch sagte: „Ich bitte, liebe Gräfin, jetzt den Strumpf abzunehmen." Dann las sie wieder weiter. Die Gesellschaft lächelte. Die kolossale Thränenweide aber, die eben noch sehr gerührt war, schüttelte den Kopf, sah schmerzlich zum Himmel empor und nahm wahrscheinlich die Maschen am Strumpfe ab, denn sie strickte weiter.

Die Novelle war zu Ende gelesen und bot, nachdem Dr. Schmerling mit seiner noch im Alter geistig lebhaften Mutter, der Tochtes des berühmten Rechtslehrers v. Zeilern, und seinen Schwestern sich zu einem Balle entfernte, während der Thee mit Zuckerbrodt gereicht wurde, den Gesprächsstoff. Dann erzählte Hammer-Purgstall pikante Erlebnisse seiner Reisen in Egypten und Kämpfe mit der Censur, wie denn diese in jedem literarischen Kreise damals Stoff zu Zorn oder Lachen lieferte. Ladislaus Pyrker widerlegte die vielverbreitete Sage, daß er in seiner Jugend auf der Fahrt zwischen Spanien und Afrika von Seeräubern gefangen genommen und als Sklave in Tunis verkauft worden. „Leider", sagte er, „habe ich auch diesen Zug mit dem unsterblichen Cervantes nicht gemein. Die Idee zu meiner Tunisiade habe ich aus keinem so abenteuerlichen Ereignisse empfangen."

Das Theeservice war unter ähnlichen Mittheilungen und Gesprächen abgeräumt, und nun bereitete die Hausfrau die Gesellschaft auf einen ganz eigenthümlichen Genuß vor, den sie dem Erzbischof schon vor Langem zu bereiten versprochen hatte.

Caroline Pichler besaß als Erbstück ihres Vaters eine kostbare Sammlung von einigen hundert Blättern, auf denen von der Kaiserin Maria Theresia eigenhändige Fragen geschrieben waren, die sie an ihren Referenten, den Hofrath v. Greiner, zu senden pflegte, wogegen er die Pflicht hatte, auf dasselbe Blatt kurz und ohne Ceremoniell seine Antwort oder sein Gutachten zu schreiben. Dieser höchst bedeutende und merkwürdige Besitz war in einem Kästchen verwahrt, welches die Hausfrau jetzt herbeiholte und öffnete. Zuerst wurden einige Blätter herumgereicht und die eben so festen als klaren Schriftzüge der großen Frau bewundert. Dann wurde eine unbestimmte Anzahl aus dem Kästchen, wie sie der Zufall eben greifen ließ, hervorgenommen und zum Vorlesen bestimmt. Die Frau vom Haus erwies mir die Ehre, mich die Blätter vorlesen zu lassen.

Leichtsinnig, wie es die Jugend ist, habe ich es unterlassen, was mir bei glücklichem Gedächtnisse leicht gewesen wäre, das Gelesene am folgenden Tage zu bleibendem Besitze für mich niederzuschreiben; ich finde nur Weniges auf einem später beschriebenen Blatte flüchtig angemerkt, und will von diesem wieder nur Einiges dem Leser hier mittheilen.

Was hält „Er" von meinem Sohne Joseph? fragte die Kaiserin.

Die Antwort lautete: „Er ist ein geistvoller, in vielen Wissenschaften gut bewanderter Prinz. Es ist ein Glück für ihn, daß er ein Fürst ist, denn als Regierter würde er sich sehr unglücklich fühlen. Als Regent, wenn ihn harte Erfahrungen nicht beugen, wird er zu viel Idealist sein!"

Auf einem andern Blatte stand eine für den, der sie zu beantworten hatte, genug bedenkliche Frage geschrieben: „Was hält Er davon, ist der Papst unfehlbar?"

Es charakterisirt den Geist der strengkatholischen Fürstin nicht weniger als den überzeugungstreuen Muth Greiner's, daß er, nach frappant scharfer Motivirung, am Schlusse mit fester Hand hinsetzen durfte: „Nein!"

Dieses Blatt erregte eine besondere Sensation, und unwillkürlich richteten sich Aller Augen nach dem Erzbischof. Er schwieg; ein feines Lächeln zuckte um seinen Mund.

Auf einem fast schmutzig gegriffenen Blatte — es mochte seines komischen Inhalts wegen oft zur Hand genommen worden sein — wies die Kaiserin ihrem Referenten, um ihn in bequemer Nähe zu haben, eine Wohnung in der Hofburg an. Auf demselben Blatte dankte Herr v. Greiner mit gerührten Worten für diese Gnade, und bemerkte, daß die Wohnung für ihn zu groß sei; auch besitze er nicht Vermögen genug, um sie standesgemäß einrichten zu lassen; die Hälfte würde ihm genügen, mit der andern aber Ihre Majestät einen andern Staatsbeamten beglücken können. Darunter war folgende Resolution zu lesen: „Behalt Er die Wohnung nur ganz; für die Einrichtung werde selbst sorgen. Wenn zwei Familien die Wohnung theilen, „„kunnten"" die „„Dienstmenscher"" sich nicht vertragen."

Auf einem andern Blatte stand die Frage: „Der Sonnenfels bittet, seine Aufsätze, ohne sie erst der Censur vorzulegen, drucken lassen zu dürfen. Er ist kein solcher „„Schweinigel"", wie viele der jetzigen deutschen „„Autores""; ich will es ihm erlauben."

„Euer Majestät Vertrauen ist vollkommen gerecht", schrieb Herr v. Greiner kurz darunter.

Nach einer Stunde etwa wurde die Lectüre dieser Blätter durch dargereichtes Eis, und weil es im Fasching war, durch eine Punsch-Torte unterbrochen, und der vorgerückten Stunde wegen zu allgemeinem Bedauern nicht mehr aufgenommen. Das Sperren der Hausthore um 10 Uhr Nachts, was selbst der Revolution im Jahre 1848 nicht abzustellen gelang, übte damals auf die Gesellschaft in Wien, wenn sie sich eben nicht zu tanzen versammelte, eine, wir möchten sagen narkotisirende, zwingende Gewalt.

Jene historisch merkwürdigen Blätter sind größtentheils nach dem Tode der edlen Dichterin in den Besitz einer hohen Dame gelangt. Vielleicht wird einem nachlebenden Geschichtsschreiber erst deren Einsicht wieder gegönnt sein.

Ludw. Aug. Frankl.

[Rothschild contra Glaßbrenner.] Auf Requisition des Ober-Staatsanwalts der freien Stadt Frankfurt a. M. ist, wie wir hören, in Berlin gegen Glaßbrenner als Redakteur der „Berl. Montagszeitung" eine Voruntersuchung wegen eines den Baron v. Rothschild in Frankfurt a. M. beleidigenden Artikels eingeleitet, welchen das genannte Blatt „vor einiger Zeit" enthalten haben soll. Das corpus delicti war nicht beigelegt. Gestern gegen 9 Uhr Morgens erschien der Kriminalkommissar Hr. Pick in der Wohnung Glaßbrenners, beauftragt dessen Papiere zu untersuchen und eine etwaige betreffende frankfurter Korrespondenz zu konfisziren. Es wurde nichts vorgefunden. — Glaßbrenner äußerte bei dieser Gelegenheit, er halte als deutscher Schriftsteller die Anklage Rothschilds gegen ihn für — Geschäftsneid.

[Die Erfinderin der Polka.] Vom Generalkonsulate in London kam nach Elbekostelitz in Böhmen, wie der „N. L." geschrieben wird, eine Zuschrift mit dem Ansuchen, die Erfinderin des Polkatanzes ausfindig zu machen. In der Zuschrift heißt es, daß die Erfinderin um das Jahr 1830 in Elbeteinitz (wohl Elbekostelitz) gedient hatte und im Dorfe Konetopy wohnen soll. Das Generalkonsulat verlangt den Namen und den Aufenthaltsort des Mädchens und ein glaubwürdiges Zeugniß über den Stand desselben und der ganzen Angelegenheit. Die Zuschrift trägt das Datum vom 24. Januar 1862, kam irrthümlich früher nach Elbeteinitz und von hier erst nach Elbekostelitz. Der Bürgermeister hat bereits das Ansuchen des Generalkonsulates in London unter Beilage authentischer Dokumente mit Nachfolgendem beantwortet: Die Erfinderin der Polka, gegenwärtig in Konetopy wohnhaft, ist 60 Jahre alt, heißt Anna Nezak und hat vier Kinder. Um das Jahr 1830 hatte sie bei den Eltern des Bürgers Klaschtersky gedient und eines Sonntags Nachmittags einen neuen Tanz singend getanzt, dessen Weisen der Unterlehrer Neruda, gegenwärtig Schullehrer in Vodolka, zu Papier brachte. Der Tanz fand allgemeinen Anklang und Verbreitung, und behielt überall in Europa den Namen, den ihm die Erfinderin gegeben hatte.

rer Jahrhunderte studiren. Das Patronat des Gotteshauses stand in früheren Jahrhunderten von der ersten Begründung der Kirche der Aebtissin in dem St. Clarenstift auf dem Sande in Breslau zu. In der Zeit der Reformation von 1561—1629 wurde auf besondere Vorstellung dem Rath der Stadt Schweidnitz seitens der genannten Aebtissin das Patronatsrecht immer auf 10 bis 10 oder 15 bis 15 Jahre übertragen. Dieser berief denn evangelische Seelsorger als Geistliche an das Gotteshaus. Die Epoche der religiösen Reaction in Schlesien brachte die Jesuiten auch nach Schweidnitz, denen unter landesherrlichem Einfluß, trotz der Remonstration der genannten Aebtissin, das Patronatsrecht übertragen wurde. Jetzt hat bei den Bauten, die zur Erhaltung des Gotteshauses nöthig sind, zu einem Drittheil der Staat, zu zwei Drittheilen die Gemeinde aufzukommen. Eine der bedeutenderen Reparaturen ist im vorigen Jahre ausgeführt worden; die Wiederherstellung des großen Kirchenfensters bald am Eingange zu dem Gotteshause. In Anbetracht der dürftigen Verhältnisse des Kirchenärariums hat der Fürstbischof zu Breslau 400 Thlr. als Unterstützung zu diesem Bau der Gemeinde gewährt. — Des Berichts der hiesigen Privatkrankenheilanstalt für das verflossene Jahr ist bereits gedacht worden. In der Communal-Krankenheilanstalt wurden im verflossenen Jahre 297 Kranke verpflegt, von denen 226 geheilt, 8 ungeheit, 21 gebessert entlassen wurden, 23 starben und 19 am Schlusse des Jahres in Behandlung verblieben. Außerdem erhielten 712 Arme nur ärztlichen Rath oder chirurgische Hilfsleistung. Unter den stationären Kranken befanden sich 157 Personen männlichen, 140 weiblichen, unter den ambulanten Kranken 331 männlichen, 381 weiblichen Geschlechts.

△ **Dyhernfurth,** 13. Febr. [Hochwasser.] Unter der Rubrik „Provinzial-Zeitung" bringt Ihre heutige Zeitung eine Notiz, worin als Beweis, daß die Wassersgefahr in den letzten Tagen unterhalb Breslau sehr groß gewesen sein muß, die Thatsache angeführt wird, daß das Wasser bis in die Keller des gräflich Lazareff'schen Schlosses gedrungen ist. Wenn, wie zu vermuthen, damit das hiesige Schloß gemeint ist, so erlauben Sie mir, darauf zu erwidern, daß bei der Nähe, in welcher das Schloß am Strombette steht, das Drangwasser auch bei weniger abnormen Höhen in die Keller tritt; um dasselbe schneller daraus zu entfernen, ließ die Besitzerin vor mehreren Jahren um das Schloß einen Canal bauen, der mit der Oder in Verbindung steht und in welchen aus den Kellern gelegte Röhren münden, in diesen fließt das Wasser ab. Die Kellerräume des Schlosses waren vor einigen Tagen schon voll Wasser, während es deren in der Stadt noch ganz trockene hatte; heute ist dies natürlich nicht mehr der Fall. Befände sich Ihre Durchlaucht, die Frau Gräfin Lazareff noch hier, so würde dieselbe in die unangenehme Lage gekommen sein, entweder das Schloß zu verlassen, oder schleunig Oefen setzen zu lassen, denn der Apparat zur Herstellung der Luftheizung, womit die Räume des Schlosses erwärmt werden, befindet sich im Keller, und ist auch heute noch unter Wasser gesetzt. — Heute Nacht ist der Sommerdeich unterhalb des Schießhauses in der Breite von ca. 50 Fuß von den Fluthen durchbrochen worden, und da der Wasserstand in der Oder noch höher ist, als die hinter dem Deich liegenden städtischen Hutungsparzellen, so strömt das Wasser mit großer Gewalt durch den Dammbruch herein. Wenn schon augenblich dadurch kein großer Nachtheil entsteht, weil die Hutung unter Wasser oder vielmehr unter Eis ist, so wird sich durch den Dammbruch das Wasser, so bald es in der Oder wieder hoch wird, schneller nach der Stadt hin verbreiten. — Es mögen sich viele, die mit der örtlichen Lage unseres Ortes bekannt sind, wundern, warum derselbe an einer der Ueberschwemmung so sehr ausgesetzten Stelle gebaut wurde, während ringsherum schöne, hochgelegene Plätze sind? Der Ort war früher weniger vom Wasser bedroht, weil dasselbe, wenn es aus den Oderufern trat, sich über eine Meile breit nach Neumarkt hin ausbreiten konnte. Die große Gefahr für die Stadt datirt erst seit Erbauung des linksseitigen Oderdeiches her, dem das Wasser am jenseitigen Oderufer Schranken setzt. Aber auch der Deich würde weniger nachtheilig für uns sein, hätte man die uns dadurch erwachsende Gefahr berücksichtigt, und denselben nicht so nahe ans Oderufer gelegt; der Damm macht einen Bogen von Kobelnick bis Warsine, dessen Mitte ziemlich hier gegenüber ist, sondern wäre wie es Anfangs projektirt gewesen, weiter zurück an den gloschkauer Berg geschüttet worden.

Die Postverbindung nach Nimkau ist wieder regelmäßig hergestellt, die Postsachen, und auch Passagiere, wenn es ihnen beliebt, werden in einem Schlitten von den Fährleuten gezogen, weil das Eis die Tragkraft für Pferde nicht hat, und an den Ufern, wo das Eis eingefallen offenes Wasser ist, über eine 1300 Schritt breite Eisfläche bis an den Damm jenseits der Oder befördert, wohin die jetzt in Gloschkau stehenden Postwagen kommen; freilich ist diese Verbindung nur so lange möglich, als nicht Thauwetter eintritt, denn dann darf es Niemand wagen, die gefährliche Passage zu unternehmen, ohne Gefahr zu laufen, dabei das Leben zu verlieren, oder doch mindestens ein sehr unangenehmes Bad zu bekommen. — Die in meinem vorletzten Bericht beim Abdruck vorsorglich mit einem ? versehene Ortsbezeichnung soll nicht Hennepunkel sondern Herrnprotsch heißen.

= **Guttentag,** 13. Febr. [Zur Tagesgeschichte.] Gestern wurde der neugewählte Rathmann, Kaufmann Kremper hierselbst, seitens des Bürgermeisters Arnt vor versammeltem Raths-Collegio in sein Amt eingeführt. — Bemerkenswerth sind die ungeheuren Wassermassen, die vor einigen Tagen zusammenschossen, als hätte der Schnee ellenhoch gelegen. Das gefrorene Erdreich vermochte sie nicht aufzunehmen und sendete sie also in besorgnißerregender Weise den nächsten Teichen, Flüssen und dann der einige Meilen entfernten Oder zu. Heute ist wieder frischer Schnee gefallen und Frost eingetreten.

Z. **Aus Oberschlesien,** 13. Febr. [Neues Bad.] Freudig begrüßen wir das Inslebenrufen einer Heilquelle, begünstigt durch ihre Lage — ich meine das Soolbad in Goczalkowitz bei Pleß. — Nachdem der vom Berg-Fiscus im Jahre 1855 unternommene Salz-Bohrversuch voriges Jahr eingestellt, und das betreffende Grundstück mit der Quelle und den dazu gehörigen Gebäulichkeiten am 26. Sept. v. J. verkauft wurde, fanden sich Männer, die, in der Absicht, ein Bad zu etabliren, den Preis mit Energie bis zur Höhe von 8500 Thlr. trieben, und nachdem denselben laut Vertrag vom 9. Dezember v. J. der Zuschlag geworden, bildete sich alsbald ein Comite aus nachstehenden Herren: Pastor Hübner, Kreisgerichts-Rath Behnisch, Rechtsanwalt Nerlich, fürstlicher Oberamtmann Trentin, Doctor Babel und Banquier Schiller, welche sofort die Statuten zu einer Actien-Gesellschaft entwarfen, der königl. Regierung zur Bestätigung einsandten, und dieser Actien-Gesellschaft Aufgabe ist es, die nöthigen Mittel aufzubringen, um ein Bad schon in diesem Jahre herzustellen, welches allen Anforderungen und Bedürfnissen in jeder Beziehung entsprechen soll. Daß die Betheiligung bis jetzt schon stark zu nennen ist, nimmt durchaus kein Wunder, um so mehr als factisch, daß die Soole in Goczalkowitz, sowie die Bestandtheile an Jod und Brom stärker sind als in Jastrzemb und Kreuznach. — Außerdem aber bietet die Lage, dicht an der österreichischen Grenze und der an der Quelle vorüberführenden Chaussee, in welche die Chausseen von Rybnik über Sohrau, und von Gleiwitz über Nicolai und Pleß einlaufen — der nur eine Viertelstunde vom Bade entfernte österreichische Bahnhof Dziedzitz — die nur 2 Meilen von der Quelle entfernten österreichischen Städte Biala und Bielitz viele Vortheile und Annehmlichkeiten. Fast am Fuße der Beskiden, ist der bloße Aufenthalt in Goczalkowitz, in der mit Salztheilen gefüllten Luft, welche auf die Respirations-Organe einen ausgezeichneten Einfluß ausübt, für den Kranken von großem Vortheil. — Bis zum Monat Juni d. J. sind 12 Wannen, 50 gute Wohnungen, außer denen im Dorfe zu Goczalkowitz, comfortabel hergestellt, und die nur ½ Meile von der Quelle entfernte und mit derselben durch Chaussee verbundene Stadt Pleß bietet zur Aufnahme von Gästen hinreichend Wohnungen — ein Omnibus aber bringt die Bädegäste täglich zweimal von Pleß nach dem Bade und ebenso zurück. Die Restauration wird comfortabel eingerichtet und für einen gewandten Gastwirth gesorgt werden. Ein tüchtiger Badearzt in der Person des Doctor Herrn Babel wird täglich zweimal im Badeorte anwesend sein. — Wird nun berücksichtigt, daß ein Bad dieser Art, dessen reizende und belebende Einwirkung auf die Haut, das Drüsensystem, ein Hauptmittel bei scrophulösen und Unterleibsleiden, Syphilis, Gicht, Rheumatismus, Geneigtheit zu Katarrh, von so unendlichem Erfolg ist, wie bereits eclatante Beispiele aus vorigem Jahre vorliegen, so wäre es wohl recht wünschenswerth, daß die Actienzeichnung einen raschen und recht günstigen Verlauf nehmen möchte, um zur möglichst großen Ausdehnung eines so zweckmäßigen und für die leidende Menschheit so wohlthätigen Etablissements bald und viel Geldkräfte zuzuführen, um noch in diesem Jahre Großes schaffen zu können. — Die Actien werden in Stücken à 100, 200 und 500 Thlr. abgegeben, und erfolgt im Jahre 1862 nur die erste und zweite Rate à 25 Thlr.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Das neue (in dieser Zeitung schon erwähnte) konservative Organ soll, wie der „Anzeiger" meldet, vom 1. April an dreimal wöchentlich zum Abonnementspreise von 10 Sgr. erscheinen. Die Redaktion wird, dem Vernehmen nach, Professor Tillich übernehmen. Auf dem Lande wird große Thätigkeit für die Gewinnung von Abonnenten entwickelt. Die Kommission ist übrigens noch nicht einig darüber, ob sie das Blatt hier oder in Rothenburg drucken lassen soll. — Der Neubau des Justizgebäudes soll wiederum in weite Ferne gerückt sein, weil der Justizfiskus von der Kommune einen größeren Raum beanspruchen will.

† Liegnitz. Unser Gemeinde-Kirchenrath von St. Peter-Paul fordert im „Stadtblatt" zu Beiträgen für die Renovation der in edlem Stil erbauten, aber durch spätere An- und Ausbaue sehr verunstalteten Kirche auf. Es soll nach und nach ein Fond zu diesem Zweck gesammelt werden. Die Kosten sind auf 20,000 Thaler veranschlagt.

○ Liegnitz. Wie unser „Stadtblatt" meldet, wurde am 11. d. Mts. im Laufe des Vormittags einem hiesigen Kaufmann aus dem Hausflur ein Colli von $61\frac{1}{3}$ Pfd. Nähseide, im Werthe von circa 500 Thlr. entwendet. Durch die dieserhalb angestrengten polizeilichen Recherchen wurde dieses Colli auf dem Güterschuppen des hiesigen Bahnhofes, wo es nach Breslau aufgegeben worden war, vorgefunden und mit Beschlag belegt. In Bezug auf die Diebe wurde nun weiter ermittelt, daß sich dieselben mit dem Nachmittags hier abgehenden Güterzuge nach Breslau begeben hatten; sie wurden per Telegraph von hier aus verfolgt, in Neumarkt festgenommen, durch zwei hiesige Polizei-Beamte dort abgeholt und der hiesigen Staatsanwaltschaft übergeben. Die Diebe sind zwei junge Leute aus Warschau, welche sich für Glasergesellen ausgegeben haben. — Vor einigen Tagen besuchte ein hier arbeitender Tischlergeselle seine in einem Dorfe hiesigen Kreises wohnende Mutter, um von ihr Abschied zu nehmen, da er sich in die Fremde begeben wollte. Bei der Mutter angekommen, theilte ihm diese gesprächsweise mit, daß soeben ein fremdes Frauenzimmer bei ihr gewesen sei, sich für eine Verwandte ausgegeben und sich nach allen einzelnen Familienmitgliedern erkundigt habe; auch daß sie anderweitig an mehreren Orten im Dorfe gewesen und es ebenso wie bei ihr gemacht habe. Auf dem Rückwege besuchte er seine in einem andern Dorfe dienende Schwester, bei welcher die bereits gedachte Frauensperson soeben gewesen, sich für eine Verwandte ausgegeben und dabei 10 Sgr. abgeschwindelt hatte. Den folgenden Tag frühzeitig schon kam die gedachte Frauensperson auch zu dem bereits nach Liegnitz wieder zurückgekehrten Tischlergesellen, gab sich für seine Muhme aus und wollte auch bei diesem ihr Heil versuchen; er machte jedoch der Polizei hiervon Anzeige und erkannte diese in ihr eine vielfach bestrafte Person, und wurde sie wegen dieser Gaunerei der Staatsanwaltschaft überwiesen.

≅ Glogau. Nachdem die Oder am Mittwoch Nachmittag eine Höhe von 13 Fuß 3 Zoll erreicht hat, ist in der folgenden Nacht das Fallen derselben eingetreten.*) Gestern Abend 5 Uhr war der Wasserstand 12 Fuß 5 Zoll und steht ein weiteres Fallen in Aussicht.

*) In Breslau trat schon am Sonntag Nachmittag ein Fallen des Wassers ein. D. Red.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Glogau, 14. Febr. Am Mittwoch stand der hiesige Kaufmann und Hausbesitzer G. vor dem Dreimännergerichtshofe, angeklagt den App.-Ger.-Rath Oe. schriftlich beleidigt zu haben. Ein sehr zahlreiches Publikum wohnte der Verhandlung bei; der Angeklagte war im Beistande des Rechtsanwalts Körte erschienen. Aus der Anklage und Verhandlung entnahm man, daß zwischen dem App.-Ger.-Rath Oe. und seinem Wirthe seit längerer Zeit Streitigkeiten bestehen, und daß der letztere durch ein Schreiben des ersteren sich verletzt fühlte und diesem deshalb in einem Schreiben mittheilte, daß er auf die Entfernung zweier Schränke von dem Flur jetzt entschieden dringe. Dieses Schreiben enthält auch Folgendes: „ich habe weder Lust noch Zeit, noch Veranlassung mich mit Ihnen über sonst jedem verständigen Menschen ganz klare Begriffe und Verhältnisse in langweilige Verhandlungen einzulassen" und „Sie sich erwiesener Gefälligkeiten nicht werth zeigen." In diesen zwei Stellen fand der Staats-Anwalt eine schriftliche Beleidigung des App.-Ger.-Rathes Oe. Der Rechts-Anwalt Körte protestirte zunächst dagegen, daß diese Stellen die Ursachen zu einer criminalrechtlichen Verfolgung des Angeklagten geworden, denn von einer Beleidigung in Bezug auf das Amt könne gar keine Rede sein, und wenn eine Beleidigung wirklich vorhanden wäre, so könnte nur eine Injurienklage entstehen, da jedenfalls nur der Hauswirth G. den Miether Oe. beleidigt hätte. In der Sache selbst entwickelte der Vertheidiger klar und deutlich, daß auch von einer einfachen Injurie nicht die Rede sein könne, da durch den Redesatz nicht erwiesen sei, daß der Schreiber mit den Worten „verständig" und „nicht werth" den ꝛc. Oe. habe beleidigen wollen. Der Staats-Anwalt hielt die Anklage aufrecht, indem er ausführte, daß die criminalrechtliche Verfolgung dadurch gerechtfertigt sei, daß bei einer Beleidigung der Stand eines königlichen Beamten nicht von der Person getrennt werden könne, und hinsichtlich der incriminirten Worte hielt er fest, daß sie eine beleidigende Bedeutung haben. Er beantragt, den Angeklagten auf Grund des § 152 des Str.-G.-B. zu einer Geldstrafe von 5 Thlr. zu verurtheilen. Der Gerichtshof sprach jedoch „das Nichtschuldig" aus, weil derselbe nicht die Ueberzeuguug hat erlangen können, daß eine Beleidigung im Sinne des Gesetzes vorliege.

(Niederschl. Anzeiger.)

Eisenbahn-Zeitung.

⪢ **Neurode,** 12. Febr. In der heutigen Sitzung des Eisenbahn-Ausschusses wurden ganz entgegengesetzte Mittheilungen darüber gemacht, ob überhaupt mit der österreichischen Regierung wegen des Anschlusses in Wildenschwerdt verhandelt würde, und ob mit Erfolg. Beschlossen wurde, festzustellen, ob zur Grundentschädigung mehr für die Linie durch Steine gezeichnet werde oder für die über Schlegel und Eckersdorf. Gegen letztere ist nicht blos Wünschelburg, sondern auch Neurode, von dem der Bahnhof fast eine Achtelmeile entfernter käme. — Nach der Arbeit eines hiesigen, auch bei der steiner Linie beschäftigt gewesenen Feldmessers ist die eckersdorfer Linie ohne besondere Schwierigkeiten, $\frac{7}{10}$ Meilen kürzer und 500,000 Thaler billiger.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 8. Febr. **[Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. III. Plenarsitzung.]** Die königliche Regierung theilt mit, daß die von der Handelskammer nachgesuchte Verlegung des diesjährigen hiesigen **Johannismarktes auf den 23. Juni** und des **Novembermarktes auf den 24. November** genehmigt sei. — Diverse Gesuche um die Stelle eines beeidigten **Wechselsensals** werden behufs vorläufiger Information des Plenums vorgetragen. — Der Herr Ober-Post-Director theilt eine Nachweisung über die Tage mit, an welchen die aus Preußen nach den Vereinigten Staaten bestimmten **directen preußisch-amerikanischen Brief-Packete** im Laufe dieses Jahres aus Köln abgehen werden, mit Angabe der amerikanischen Häfen, in welchen die Schiffe anlegen. Es wird beschlossen, dieselbe im Büreau zu Jedermanns Ansicht aufzulegen. — Das Gesuch des Herrn N. und Genossen, um Anberaumung einer General-Versammlung der Börsen-Besucher behufs Feststellung des **Statuts für die Börse** erledigt sich durch den Beschluß der Plenar-Sitzung vom 1. d. Mts. (bereits mitgetheilt in Nr. 69 d. Z.) — Die Eingabe des Herrn Sch., betreffend die Beseitung der **hiesigen Brennmaterialsteuer,** wird einer Commission, bestehend aus den Herren Schöller, Kauffmann und Dr. Weigel zur vorläufigen Begutachtung überwiesen. — Mehrere Anträge, betreffend das **Stromversicherungswesen,** werden der Commission für die **Binnen-Schifffahrtsverhältnisse,** bestehend aus den Herren Molinari, Sturm und Werther überwiesen. — Verschiedene Mittheilungen, betreffend die **Schifffahrt auf der Oder,** werden zu den Materialien für den Jahresbericht genommen. — Der bleibende Ausschuß des **deutschen Handelstages** berichtet über seine bisherige Thätigkeit. Dem allgemeinen Theil des Berichts entnehmen wir Folgendes: Das Central-Büreau ist organisirt, und mit demselben zugleich ein Archiv für alle wichtigen, den Handelsstand betreffenden Verhandlungen eingerichtet. Es sind bereits 112 deutsche Handelskammern resp. Handelsvorstände dem Handelstag beigetreten und an Beiträgen bereits ca. 5500 Thlr. eingegangen. Die österreichischen Handelskammern scheinen eine (wahrscheinlich wohl mit der politischen Entwickelung zusammenhängende) besondere Stellung (hoffentlich nicht die einer polnischen Fraction im Landtage) einnehmen zu wollen. Bereits die Hälfte aller deutschen Staatsregierungen hat die Anzeige von der Constituirung des deutschen Handelstages günstig aufgenommen. Nur Mecklenburg nicht. Der Bescheid lautet: „**Das Ministerium findet, daß die Agitation eines Theils des Handelsstandes, welche gegen bestehende Staats-Verträge, wie die über die Transitzölle gerichtet sei, den dauernden Interessen des Handelsstandes nicht förderlich erscheine und zur Unterstützung minder geeignet**"!! Der Bericht verbreitet sich sodann über die einzelnen Beschlüsse des Handelstages und über die zu ihrer Ausführung von ihm gethanen Schritte.

Die Kammer nimmt nachträglich Kenntniß von den Gutachten mehrerer Handelsvorstände, betreffend die **Rechtsprechung in Handelssachen.** Dabei wird hervorgehoben, daß die nunmehr an die Landes-Vertretung gebrachte Vorlage die von hier beantragten Beschränkungen der Competenz im Wesentlichen sich zu eigen gemacht hat. In Betreff der Besetzung hat der Antrag der Handelskammer auf jeden Fall dem kaufmännischen Elemente die Majorität zu sichern, ebenfalls Billigung gefunden. Auch die Vorschläge über das Verfahren sind in dem neuen Entwurf angenommen.

In Betreff der **Verwiegung des Getreides** an Stelle der Vermessung wird an die Corporationen in Berlin, Stettin und Magdeburg behufs Wiederaufnahme der früheren Verhandlungen wegen Gleichstellung der Usancen entsprechende Mittheilung gemacht. Die Anregungen des kaufmännischen Vereins in dieser Angelegenheit werden mit Dank entgegengenommen. Im Uebrigen wird zunächst die Börsen-Commission zum Bericht aufgefordert. — Die Kammer bestätigt wiederholt frühere Aussprüche über die **Provisionen des Commissionärs und Untercommissionärs für Delcredere.** — Ein Gutachten, betreffend den Werth von **Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Gründer-Rentenscheinen** gelangt zur Ratihabition. — Ebenso wird das ausführliche Gutachten, betreffend die **Feuerversicherungs-Gesetzgebung,** in welchem sich durchgängig zu Gunsten der Freiheit dieses Geschäftszweiges ausgesprochen ist, nachträglich genehmigt. — Zwei umfassende Requisitionen des Stadtgerichts, die eine betreffend die **Einrichtung des Handels-Registers** und den Bestand der hiesigen Firmen, Societäten, Commandit- und Aktien-Gesellschaften, die andere betreffend die **vereideten Mäkler,** deren Wirkungskreis und Buchführung, werden erledigt. — Der Herr Handelsminister erfordert Bericht in Betreff eines im Finanzministerium ausgearbeiteten Entwurfs, betr. die Einführung von **Wechsel-Stempelmarken.** Darnach sollen dieselben zunächst nur bei ausländischen (vom Ausland auf das Inland gezogenen) Wechseln und nur bis zu einer Wechselsumme von 4800 Thlr. eingeführt werdeu. Das Plenum geht zwar sofort in die Diskussion des Entwurfs ein, doch ist der Bericht noch nicht abgeschlossen. Wir kommen daher später auf denselben zurück.

„Die Capital-Anlage in Werthpapieren der Staaten und großer Actien-Gesellschaften des In- und Auslandes" von A. Moser. Stuttgart, Verlag von Wilhelm Nitzschke. — Die letzten Lieferungen dieses sehr beifällig aufgenommenen, schön ausgestatteten Werkes sind erschienen. Das ganze Werk zeichnet sich vortheilhaft durch eine sehr fleißige, umsichtige und durchweg auf verläßliche Quellen basirte Behandlung aus und bietet ein großartiges Material dar, welches bisher nur zerstreut und vereinzelt vorlag. Es muß Abstand genommen werden, es bestimmten Kategorien von Geschäfts- und Fachmännern zu empfehlen, da in der That eine Grenze für diese Empfehlung schwer zu stecken ist, vielmehr die Unentbehrlichkeit des Buches für die weitesten Kreise behauptet werden darf. ✛

* **London,** 11. Febr. [Indigo-Auktion.] In der heutigen ersten Sitzung kamen 1933 Kisten zum Aufgebote, wovon 933 zurückgezogen, 495 eingekauft und nur 515 Kisten verkauft. Dieses Resultat wurde bei einem Mangel von festen Aufträgen und der Abwesenheit von persönlichen Käufern erwartet; eben so war es vorbereiter, daß die Eigner in Berücksichtigung der stets gesunden Lage des Artikels, so wie der in Calcutta bezahlten hohen Preise, namentlich in Ansehung besserer Marken gehörig supportiren würden; kleine Serien, z. B. J. u. R. W. wurden à 12 Sch., T. S. u. C. à 11 Sch., D. B. C. à 10 Sch., W. D. G. à 10 Sch. 6 D. eingesetzt, und da man nicht darauf eingehen wollte, zurückgezogen. — In der Zusammenfassung stellt sich der Ablauf dieser Auktion im Vergleich zu Oktober-Preisen wie folgt: Bengal ordinär 1 Sch. höher, Bengal gut mittel $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{5}$ höher, Bengal fein mittel ½ Sch. höher, Kurpah $\frac{1}{6}$ Sch. höher, Madras ordinär 6 D. höher, Madras gut 7 — 8 D. höher. Für die erdigen ganz ordinären Sorten, bis jetzt auf einer übertriebenen Höhe, und im Mißverhältniß zu bessern, gehalten, war etwas williger anzukommen. — Morgen wird ohne Zweifel der Cat. A. erledigt. Wir erwarten von hier bis Mai, besonders für die besseren Sorten Frage. da solche dermalen 1 Sch. unter dem Calcutta-Werthe sind.

** **London,** 11. Febr. [Baumwolle.] In der vorigen Woche gingen in Liverpool nur 27,830 Ballen (9,440 Amerik. und 14,050 Ost-Ind.) um, wovon 18,900 für's Inland, 5,310 zur Ausfuhr und 3,620 auf Meinung waren. Vorrath am 6. d. 550,180 B. (204,970 Amerik. 289,760 Ost-Ind.) gegen 719,420 B. (546,950 Amerik., 131,000 Ost-Ind.) vor 12 Monaten. Preise schlossen fair Georgia $13\frac{3}{4}$, Mobile $13\frac{1}{2}$, Louisiana $14\frac{1}{4}$, middling $12\frac{3}{8}$, $12\frac{5}{8}$ und $12\frac{7}{8}$. Am 7., 8, 10. u. heute gingen resp. 5000, 6000, 10,000 u. 6000 B. um.

Anfangs dieses Monats waren in den Vereinigten Staaten nur wenige 100 B. gegen 310,000 B., von Ostind. 145,500 B. gegen 118,400 B. vor. Jahres nach England unterwegs.

Die Vorräthe von amerikanischer Baumwolle in Europa nehmen rasch ab, und da wir in den nächsten Monaten von den Vereinigten Staaten keine, von Ostindien nur mäßige Zufuhren zu erwarten haben, so ist eine baldige weitere Wertherhöhung genannter Sorte, sowie der zum Ersatz passenden Qualitäten Surats, selbst bei dem sehr reducirten Consum, kaum ausbleiblich. — Newyork, 28. Jan. middl. Upland 33 c. Cours auf London $113\frac{1}{2}$.

† **Breslau,** 14. Febr. [Börse.] Bei matter Stimmung und geringem Geschäft waren die Course der österr. Papiere niedriger. National-Anleihe $61\frac{3}{4}$—$61\frac{2}{3}$ bezahlt, Credit 64 Br., Währung $73\frac{1}{2}$ bez. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz, nur in Oberschlesischen wurde Einiges à 138 gehandelt. — Fonds etwas niedriger.

Breslau, 14. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre $8\frac{1}{2}$—$9\frac{1}{4}$ Thlr., mittle $10\frac{3}{4}$ bis 11 Thlr., feine $12\frac{1}{3}$—$12\frac{3}{4}$ Thlr., hochfeine $13\frac{1}{2}$—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14—$16\frac{1}{2}$ Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine $20\frac{1}{2}$—$21\frac{1}{2}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) still; pr. Februar $46\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Februar-März $46\frac{1}{4}$ Thlr. Br. und Gld., März-April $46\frac{1}{4}$ Thlr. Br. u. Gld., April-Mai 46 Thlr. Gld., $46\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Mai-Juni $46\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juni-Juli —.

Hafer pr. April-Mai 22 Thlr. Br.

Rüböl geschäftslos; loco, pr. Februar und Februar-März $12\frac{1}{4}$ Thlr. Br., März-April $12\frac{1}{3}$ Thlr. Br., April-Mai $12\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $12\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., September-Oktober $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus weichend; loco $15\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März $16\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $16\frac{1}{8}$ Thlr. bezahlt, März-April $16\frac{1}{4}$ Thlr. Br., April-Mai $16\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $16\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Juni-Juli $16\frac{5}{6}$ Thlr. Gld.

Zink still.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 14. Febr. Oberpegel: 15 F. 2 Z. Unterpegel: 8 F. 5 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

—* Gestern hielt Hr. Dr. R. Finckenstein im jüdisch-wissenschaftlichen Verein einen Vortrag über die biblischen Begriffe rein und unrein. Er entwickelte in freier Rede die Intentionen des Autors der Bibel, als er ein so bedeutendes Gewicht auf die Reinheit legte; denn er wollte nicht blos die Reinheit des Körpers, sondern auch die der Seele, welche darin besteht, daß man Alles das, wozu eine ungezähmte Sinnlichkeit verleitet, vermeide. In dieser Beziehung stimmt Moses mit anderen Gesetzgebern und Weisen des Alterthums überein, nur daß diese ihre Lehren und Gesetze ausschließlich einzelnen Kasten, Ständen oder ausgewählten Verbindungen zugänglich machten, wie z. B. Pythagoras, während Moses seine Gesetze für ein ganzes Volk gab, das er durch sie zu einem eben so gesunden wie glücklichen Leben führen wollte. Vor dem Sinnencultus, als einem Körper und Geist verunreinigenden und ins Verderben führenden, wie er bei den, die Juden umwohnenden alten heidnischen Völkern bis zum Exceß und zu jeder Ausschweifung gebräuchlich war, sind wiederholte scharfe Verwarnungen in der Bibel enthalten. In körperlicher Hinsicht, als der materiellen Grundlage des geistigen Seins — mens sana in corpore sano — trennte Moses mit guten naturhistorischen Gründen, nach einer für diesen Zweck genügenden zoologischen Classification die reinen zum Genuß ersprießlichen Thiere von den unreinen; er verbot den Genuß des Blutes als des flüssigen Quells des Lebens, das aber sehr leicht in Fäulniß übergeht; auch gehetzte Thiere soll man nicht essen; denn es erzeugt sich bei solchen leicht Piämie. Die Krankheiten, die in der Bibel erwähnt werden, sind nur insofern als unrein zu betrachten, als sie krankhafte feste oder flüssige Secrete bilden, die Träger von Ansteckungsstoffen sind. Von der sehr zahlreichen Versammlung ward der interessante und belehrende Vortrag mit lebhafter Acclamation aufgenommen.

⌂ **Breslau,** 14. Febr. [Handwerker-Verein.] Auf der gestrigen Tagesordnung stand zunächst der Vortrag des Herrn Dr. Eger über Krankheiten der Handwerker. Da Herr Dr. E. jedoch verhindert war, übernahm Herr Th. Oelsner die Vertretung und sprach in An-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

knüpfung an das jüngst stattgefundene Jubelfest des Elisabetan-Gymnasiums über die Errichtung der ersten breslauer Stadtschule, u. a. damalige Cultur-Verhältnisse. — Herr Hüllebrand theilte mit, daß die chemische Sektion ihre nächste Zusammenkunft im Tempelgarten halten werde, bis es werde möglich geworden sein, ihr wieder ein Gelaß in der Realschule zum heil. Geist zu verschaffen. — Der polnische Unterricht, den Hr. Stud. Heftar aus Liebe zur Sache unentgeltlich ertheilen will, wird Dinstag und Freitag Abend eben dort stattfinden. — Hr. Th. Oelsner sprach in Beantwortung vorhandener Fragen über die Aufgabe des Nationalvereins und den Spruch „mene tekel", Hr. Postsekretär Köhne über telegraphische Depeschen, Hr. Assessor Mehrländer über die Vortheile und Nachtheile der neuen, mit dem 1. k. M. in Wirksamkeit tretenden Handelsgesetzgebung, über die Verpflichtung der Kinder, die Schule bis nach erhaltener Confirmation zu besuchen; endlich über die Prüfungen für den Eintritt in die deklamatorische Sektion, welche in einer längeren lebhaften Debatte als zu hochgehend angegriffen wurden.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Dresden, 14. Febr. Das heutige „Dresdener Journal" enthält eine wiener Correspondenz, worin versichert wird, daß die österreichische Regierung eine Revision des Concordats beabsichtigt, Rom dazu bereitwilligst die Hand geboten und die Verhandlungen nahe bevorstehend seien. (S. unsere wiener ** Correspondenz.)

London, 13. Febr. Die „Morning-Post" theilt mit, daß die Herren Baines und King es diesesmal unterlassen werden, ihren alljährlichen Antrag auf Parlaments-Reform einzubringen. Ueberhaupt liege dem Parlamente keine Frage von Wichtigkeit vor.

Turin, 12. Febr. Nach mehrtägiger Debatte hat das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf angenommen, welcher den industriellen und commerciellen, so wie den Versicherungs-Gesellschaften eine Steuer auferlegt.

Paris, 13. Febr. Der heutige „Moniteur" bringt bereits das Gesetz wegen der Rentenumwandlung. Es wird von den Inhabern der 4½proc. Rente ein Aufgeld von 5 Fr. 40 Cts. und von den Inhabern der 4proc. von 1 Fr. 20 Cts. gefordert. Die Schatzobligationen werden nur convertirt, wenn sie vollständig frei gemacht sind.

Bern, 12. Febr. Die vom 29. Jan. datirte Schweizernote, welche die französische Note vom 28. Dezember in Bezug auf die Dappenthalfrage beantwortet, sagt:

„Obwohl eine solche Discussion keinen Erfolg haben kann, so können wir die französische Note doch nicht mit Stillschweigen übergehen. Uns auf die uns zugegangenen Berichte stützend, behaupten wir mit einer festen Ueberzeugung, daß eine Verletzung unserer Grenze in der Wirklichkeit stattgefunden hat. Es ist zu bedauern, daß der sich auf widersprechende Berichte stützende französische Minister nicht dazu gelangen konnte, unsere Ueberzeugung zu theilen."

Es ergiebt sich aus der Mittheilung der gewechselten Noten, daß die franz. Regierung nicht blos Befehle gegeben hat, um gewisse Verhaftungen in dem Dappenthale mit Gewalt zu verhindern, sondern daß sie diese Befehle auch aufrecht gehalten hat und daß sogar französische Gendarmen, die beauftragt waren, sie auszuführen, in dem Thale erschienen sind. Der Bundesrath hat gegen ein Verfahren protestirt, welches bezweckt, die Ausübung der Souveränetät des Schweizerbundes zu beschränken und zu dessen Nachtheil den bisher geachteten Status quo abzuändern.

Turn-Zeitung.

+ **Liegnitz,** 13. Febr. Der hiesige Turn- und Rettungs-Verein hat auf dem 23. Febr. im Stadtverordneten-Sessionszimmer einen Turntag behufs Errichtung eines Turngaues ausgeschrieben und dazu alle Turnvereine innerhalb des Bezirks und die Vororte des Oberlausitzischen (Görlitz) und des Mittelschlesischen Gebirgs-Gaues (Schweidnitz) und den breslauer Turnverein eingeladen. Eben so hat der Verein an die Magistrate der Städte, in welchen Turnvereine nicht bestehen, die Bitte gerichtet, für die Errichtung von Turnvereinen Sorge zu tragen und den Turntag zu beschicken. Diese Bitte scheint nicht ohne Erfolg zu bleiben, da einige Magistrate, u. a. unsere Nachbarstadt Lüben, mit der Bildung eines Turnvereins vorgehen. Auch in Schmiedeberg ist Hoffnung vorhanden, mit der Errichtung einer freiw. Feuerwehr einen Turnverein ins Leben zu rufen. Der Niederschlesische Bezirk (Glogau, Sprottau, Sagan, Grünberg 2c.) ist ebenfalls im Begriff, einen Turngau mit dem Vorort „Glogau" zu bilden und wird hoffentlich dieser Gau an unserem Turntage schon durch einen Abgeordneten vertreten sein. — Ueber das Resultat dieses Turntages, so wie überhaupt über unsern Turn- und Rettungs-Verein werden wir später berichten.

[Anlage von Begräbnißplätzen.] Die seitens des Herrn Ministers der geistigen, Unterichts- und Medizinal-Angelegenheiten in neuern Rescripten adoptirte Interpretation des § 189 Thl. II. Tit. 11 Allg. Landrechts, der zufolge die, im Besitz eines Parochial-Kirchhofes befindliche Kirchengemeinde bei eintretendem Raummangel den Mitgliedern anderer Confessionen das Mitbenutzungsrecht desselben zu entziehen berechtigt ist, hat Veranlassung gegeben, daß in der Gegenwart das Bedürfniß der Anlegung neuer Begräbnißplätze ein erheblich gesteigertes geworden ist, und demgemäß auch die hier eingehenden Anträge auf Erwirkung der Staats- resp. landespolizeilichen Genehmigung zum Erwerb von Grund und Boden behufs Einrichtung dieser Anstalten in erweitertem Maße hervorgetreten sind. In zahlreichen Fällen hat nun bei dieser Gelegenheit seitens der königl. Landrathsämter eine genaue Erörterung der Vorfrage, wer den neuen Beerdigungsplatz anzulegen beabsichtige, nicht stattgefunden und es sind die bezüglichen Gesuche sehr häufig dahin formirt worden, „den Evangelischen" oder „Katholischen" (resp. der „evangelischen" oder „katholischen Gemeinde") dieses oder jenes Ortes die oben bezeichnete Genehmigung zu ertheilen.

Zur Vermeidung von Schreibwerk in Specialfällen nehmen wir hieraus Veranlassung, die Herren Landräthe des Departements und das königliche Polizei-Präsidium auf Nachstehendes aufmerksam zu machen.

Oeffentliche Begräbnißplätze können, als dem bürgerlichen Verkehr entzogen und zur Erfüllung eines dauernden Zweckes bestimmt, weder im Eigenthum einer einzelnen Person, noch einer Mehrheit von solchen (Miteigenthum) stehen; sie können ihrer Bestimmung nur dann entsprechen, wenn das Subjekt, welchem sie unterworfen sind, vermöge der, ihm inwohnenden rechtlichen Eigenschaften mit der Garantie eigenen Bestehens auch die Dauer jener Bestimmung sichert. Sie sind daher ausschließlich Gegenstände corporativen Eigenthums und es folgt daraus, daß das Gesetz das Eigenthum der bestehenden Kirchhöfe nur den „Kirchengesellschaften" und den „Orts- (politischen) Gemeinden" beilegt, daß auch lediglich diese Corporationen befugt sind, Eigenthumsrechte an neu anzulegenden Begräbnißplätzen zu erwerben. Die, einer bestimmten Confession angehörigen Mitglieder einer Ortsgemeinde bilden dagegen nur Bestandtheile einer Corporation (sc. einer politischen und Kirchengemeinde) und sind als solche und bei dem Mangel juristischer Persönlichkeit zum Erwerb von Grund und Boden für beregten Zweck ebenso wenig befähigt, als einzelne ländliche Besitzklassen (z. B. Bauernschaft) oder bürgerliche Genossenschaften (Innungen). Eine Ausnahme von dem oben bezeichneten Grundsatz ist höheren Bestimmungen zufolge nur in der Art gestattet worden, daß auch selbstständige zu einer Kirche geschlagenen Gastgemeinden als zu derartigem Grunderwerb qualificirt anerkannt worden sind.

Tritt hiernach der Fall ein, daß den Anhängern der einen Confession ihr bisheriges Mitbenutzungsrecht (§ 189, Th. II. Tit. 11 Allg. Landrechts) an dem Kirchhofe der anderen Confession entzogen wird, so kann die Anlage eines neuen Beerdigungsplatzes lediglich durch die politische Kirchen- oder Gastgemeinde bewerkstelligt werden, welchen die aus dem bisherigen Kirchhofs-Verbande Ausscheidenden (vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht an sich eine solche Gemeinde bilden) angehören. Wenn nun nach den in der Anlage befindlichen Rescripten Kirchhöfe als „kirchliche Anstalten" anzusehen sind und die Anlage von Simultan-Begräbnißplätzen vermieden werden soll, so ist zwar hiermit die Einrichtung von Communal-Kirchhöfen nicht ausgeschlossen, dieselbe wird aber, besonders in ländlichen Gemeinden, auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen, da ihr ein nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 14. April 1856 zu fassender Gemeinde-Beschluß vorausgehen muß, der bei dem Mangel jeden Interesses von Seiten der stimmberechtigten Bewohner der anderen Confession (insofern diesen die Benutzung ihres Parochial-Kirchhofes offen steht) der Regel nach nicht zu erzielen sein wird, während andererseits nach dem Inhalt der allegirten Ministerial-Bestimmungen die Anwendungen von Zwangsmaßregeln als unstatthaft angesehen werden muß. Dagegen sind aus den angeführten Gründen die Kirchen-Gesellschaften, so wie ihnen im Allgemeinen die Sorge für die Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse ihrer Parochianen obliegt, in specie zur Gewährung von Begräbnißplätzen für einzelne Theile der Parochie in allen den Fällen verpflichtet, in welchen wegen der oben bezeichneten formellen Anstände, den hierbei zunächst Interessirten die Möglichkeit eigener Fürsorge entzogen ist, und dieser Verpflichtung nachzukommen, können dieselben nöthigenfalls im Verwaltungswege gezwungen werden.

Das Bedürfniß einer Begräbnißstätte für die von der Mitbenutzung eines andern Kirchhofes Ausgeschlossenen kann zunächst dadurch befriedigt werden, daß denselben die Mitbenutzung des Parochial-Kirchhofes zu gleichen Rechten und Pflichten mit den übrigen Eingepfarrten eingeräumt wird. Wo indeß besondere Verhältnisse (Entfernung des Parochial-Kirchhofes oder Raummangel auf demselben 2c.) dies unthunlich erscheinen lassen, kann sich die Kirchen-Gesellschaft nicht entbrechen, an geeigneter Stelle besondere Begräbnißplätze für jene Parochianen anzulegen. Eine Belastung der Kirchen-Gemeinden zum Vortheile Einzelner wird sich hieraus nicht ergeben, da in den, über den Ankauf von Grund und Boden abzuschließenden Vertrag die Bestimmung aufgenommen werden kann, daß das Eigenthum des bezüglichen Platzes zwar von der (ganzen) Kirchen-Gemeinde erworben werde, jedoch mit der besonderen Zweckbestimmung, daß die Benutzung desselben zu Beerdigungen lediglich den Parochianen der näher zu bezeichnenden Ortschaften zustehe, wogegen von diesen auch sämmtliche Kosten der Kirchhofs-Anlage und zukünftigen Unterhaltung zu übernehmen seien.

Breslau, den 11. Januar 1862.

Königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.

gez. v. Willich.

Inserate.

Die Verlobung meiner Nichte **Julie Sabersky** mit Herrn **Salo Reisser** aus Liegnitz beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Fraustadt, den 14. Februar 1862.

[1559] **Moritz Barschall.**

Julie Sabersky.
Salo Reisser.
Verlobte.
Fraustadt und Liegnitz.

Als Verlobte empfehlen sich: [1558]
Róża Koźminska.
N. Neumann.
Kempen. Lissa.

Die heute Früh 3¾ Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau, geb. **Volkmann,** von einem kräftigen Knaben, zeigt hierdurch ergebenst an: [1550]

Prof. Dr. **Heidenhain.**

Breslau, Freitag, den 14. Februar 1862.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Früh 10¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marianne,** geb. **Dorndorf,** von einem gesunden Mädchen zeige ich hiermit statt besonderer Meldung an. Breslau, den 14. Februar 1862.

[1554] **Adolph Baum,** Conditor.

[1256] **Todes-Anzeige.**

Den heute Früh 7 Uhr nach langen Leiden erfolgten sanften Tod unsers geliebten guten Vaters und Großvaters, des Fournierhändlers **G. Keil** zeigen wir hiermit an.

Liegnitz, den 13. Februar 1862.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Nach kurzen Leiden entschlief heute Früh 9 Uhr sanft und schmerzlos unser liebes Söhnchen **Paul** in dem Alter von 1 Jahr 4 Monaten. Diesen herben Verlust zeigen wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an.

Breslau, den 13. Februar 1862.

[1543] **C. L. Davié** und Frau.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Lina Hechmar mit Hrn. August Oechsle in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Wilh. Maurer in Berlin, Hrn. Carl Miethe in Potsdam, Hrn. Pastor Bernh. Gräfe in Niemaschkleba, Hrn. Pastor Paul Kolbe in Miasteczko, eine Tochter Hrn. Conditor F. Lange in Berlin, Hrn. Geh. Rechnungs-Revisor Ney in Potsdam.

Todesfälle: Verw. Gräfin Nicelli in Berlin, Hr. Rentier Joh. Friedr. Buckow das., Frau Auguste Wolff, geb. Gansschuh, das., Frau Louise Schröder, geb. Schulze, in Magdeburg, Hr. Ludwig Caspary in Leipzig, Frau Johanna Schmieder, geb. Kencke, in Prenzlau, Frau Dürre in Cöslin, Frau Hedwig Ebhardt auf Dom. Schwarmitz.

Verlobung: Frl. Marie Woltersdorf mit Hrn. Rittergutsbes. Schuch auf Kl.-Räudchen.

Ehel. Verbindung: Hr. Hugo Kallmeyer mit Frl. Clara Bieder in Göllschau.

Geburt: Eine Tochter Hrn. Alb. Wannick in Huben.

Todesfälle: Frau Helene Hermine Gottschalck, geb. Pape, in Breslau, Frl. Albertine Tholuck das., Hr. Jul. v. Prittwitz-Gaffron, Hr. Müllermeister Florian Herold in Freiburg, Frau Dorothea Lange, geb. Walter, in Prausnitz.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 15. Febr. (Kleine Preise.) 1) Zum ersten Male: **„Er experimentirt."** Scherz in 1 Akt von Heinrich Hollpein. (Theodor, dramatischer Schriftsteller, Hr. Vaillant. Elise, seine Frau, Frau Flam. Weiß. Julius, Maler, Hr. Rohde.) 2) „Pas de valse", getanzt von Fräul. Stahl und Hrn. Böhme. 3) Zum ersten Male: **„Der arme Marquis."** Schauspiel in 2 Akten, nach dem Französischen der Herren Dumanoir und Lafargue von A. Bergen. (Der Marquis von La Fresnaie, Hr. Meyer. Madeleine, seine Tochter, Fräul. Genelli. Rigaud, Bankier, Hr. Weiß. Georg, sein Sohn, Hr. Rohde. Dupperon, Juwelier, Hr. Dorn. Nikolas, Bauernknecht, Hr. Formes. Frau Godard, Frau Köhler. Fargeau, ein alter Diener, Hr. Hüvart. Celestin, Diener der Frau Godard, Hr. Basté. Ein Diener, Hr. Purrmann. 4) „La Manola", getanzt von Fräul. Stahl und Hrn. Böhme.

Sonntag, 16. Febr. (Gewöhnl. Preise.) Zum 15. Male: **„Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod.

Montag, den 17. Febr. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz für Fräul. Gericke.** Neu einstudirt: **„Der schwarze Domino."** Oper in 3 Aufzügen, nach dem Französischen des Scribe von Freiherrn v. Lichtenstein. Musik von Auber.

Allen denen, die meinen guten Mann zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, meinen tiefgefühlten Dank.

Die tiefbetrübte Wittwe

[1553] **Rosina König.**

Christkatholische Gemeinde.

Morgen Vorm. 9 Uhr religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. Hofferichter in der Turnhalle. [146]

Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums.

Die Vorträge des Herrn Rabb. Dr. **Levy** finden nicht mehr Sonnabend Abends, sondern **Sonntag** von 2—3 Uhr Nachm. (Graupenstraße Nr. 11) statt. **Der Vorstand.**

Tischlergesellen-Verein.

Die Beerdigung des Mitgliedes **Friedrich König** findet Sonntag den 16. d. M. Nachmittags 3 Uhr statt. Trauerhaus: Kohlenstraße Nr. 4. [1552] **Der Vorstand.**

[1238] **Bekanntmachung.**

Es soll die Lieferung von ca. 300 Ctr. raff. Rüböls Prima-Qualität für die Factorei der unterzeichneten Gesellschaft im Wege der Submission vom 1. April d. J. ab anderweit vergeben werden, und ist hierzu ein Termin auf

Montag den 17. März d. J., Nachmittags 2 Uhr,

hierselbst anberaumt. — Lieferungslustige wollen ihre Offerten bis dahin portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte auf Lieferung von ca. 300 Ctr. raff. Rüböls erster Qualität"

einreichen. — Die Eröffnung der Offerten erfolgt im Termine in Gegenwart der erschienenen Submittenten. — Die Lieferungsbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen, auch werden dieselben auf portofreie Anträge mitgetheilt.

Lipine, den 12. Februar 1862.

Schlesische Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb.

Amtliche Anzeigen.

[110] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 16. Januar 1862, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 17. November 1861 zu Breslau gestorbenen Kaufmanns **Löbel Zwettels** ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Niederstetter hier bestellt.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 15. Febr. 1862 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 26. Febr. 1862 einschließlich,

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zu Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 20. März 1862 Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Wentzel im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe Weymar und Salzmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[240] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Verlagsbuchhändlers **Ernst Friedrich Fürst** hier ist beendet.

Breslau, den 11. Februar 1862.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

[224] **Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung des Straßendüngers und der Schoorerde, welche auf dem Platze hinter der Bohrauer Barriere abgeschlagen werden, auf das Jahr vom 1. Januar bis ult. Dezember 1862 haben wir

Montag den 17. Februar d. J.,
Vormittags von 11 bis 1 Uhr in unserem Büreau VI., Schweidnitzer-Straße Nr. 7, (Marstallgebäude)

einen Termin angesetzt. Die Licitationsbedingungen sind in der Rathsdienerstube zur Einsicht ausgehängt.

Breslau, den 10. Februar 1862.

Der Magistrat. Abtheilung VI.

---

[225] **Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung des Straßendüngers und der Schoorerde, welche auf dem Platze hinter der Kirchhofsgasse abgeschlagen werden auf das Jahr vom 1. Jan. bis ult. Dezember 1862 haben wir auf

Montag, den 17. Febr. d. J.,
Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Bureau VI, Schweidnitzerstr. Nr. 7 (Marstallgebäude) einen Termin anberaumt.

Die Verpachtungsbedingungen sind in der Rathsdienerstube zur Einsicht ausgehängt.

Breslau, den 10. Februar 1862.

Der Magistrat. Abtheil. VI.

---

[237] **Pferdedünger-Verpachtung.**

Beim Schlesischen Kürassier-Regiment Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen) ist vom 1. März d. J. ab der Stalldünger von ca. 155 Pferden zu verpachten. Die Bedingungen können täglich zwischen 8 bis 10 Uhr Morgens und 2 bis 4 Uhr Nachmittags, Sonnenstr. Nr. 13, eine Stiege, beim Zahlmeister des Regiments, Herrn Dossé, eingesehen werden, woselbst auch **bis spätestens 25. Febr. d. J.** die Gebote versiegelt niederzulegen sind. Den Zuschlag ertheilt demnächst das unterzeichnete Kommando.

Breslau, den 13. Febr. 1862.

Das Kommando des Schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1.
(Prinz Friedrich von Preußen.)

Es ist kürzlich das meiner Schafzucht höchst nachtheilige Gerücht verbreitet worden, daß in meinen Heerden der hiesigen Majoratsherrschaft und der Rittergüter Dirschelwitz und Blascheowitz die Traberkrankheit zu finden sei.

Ich fordere hiermit Jeden aus dem Publico auf, mir den Beweis zu liefern, daß irgend ein Stück in meinen bezeichneten Schafheerden mit dieser Krankheit behaftet sei. Für das Aufdecken dieses Falles zahle ich eine Belohnung von Fünfzig Thalern und bemerke, daß in Folge besonderer Anweisung meine Beamten Jedem den Zutritt zu den Schafheerden behufs etwaiger Nachforschung zu gestatten verpflichtet sind. [1252]

Schloß Ober-Glogau, den 28. Jan. 1862.

Der Majoratsherr
Eduard Graf von Oppersdorff.

Londoner Industrie-Ausstellung.

Die Unterzeichneten erlauben sich wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß dieselben die **Repräsentation der Herren Aussteller während der Ausstellung als nöthigenfalls auch für die Folge übernehmen.**

Gleichzeitig ist hiermit die Aus- und Einpackung sowie Aufstellung der Waaren, Aufbewahrung der Kisten und Emballage, Versicherung gegen Feuersgefahr 2c. mit einbegriffen.

Die Kosten für unsere Leistungen sowie die Verkaufsprovision berechnen wir nach vorheriger Mittheilung je nach Beschaffenheit der Artikel so billig, als sich selbe mit einer gewissenhaften Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen erzielen lassen.

Die Herren
Schäffer u. Walcker, Lindenstraße 19,
Schüttler u. Co., Zimmerstraße 11/12,
C. F. Wappenhaus, U. d. Linden 42,
in Berlin werden auf das Bereitwilligste jede nähere Auskunft und Preisbedingungen ertheilen, auch auf Obiges bezügliche Anfragen sofort erledigen. [1248]

R. Schomburg u. Comp.,
90 Cannon Street, E. C., **London,**

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum und meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein seit neun Jahren Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 72 innegehabtes **Verkaufs-Lokal** von heute ab **nach der Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 75** in das Haus des Brauermeisters Herrn Kipke verlegt habe. Indem ich für das mir im alten Lokale geschenkte Vertrauen meinen herzlichsten Dank ausspreche, erlaube ich mir die Bitte, dasselbe Vertrauen in mein neues Lokal übertragen zu wollen und mich durch recht viele Aufträge in den Stand zu setzen, daß ich mich durch Lieferung von recht guter Waare wie prompter Bedienung des mir geschenkten Vertrauens würdig zeigen kann.

Friedrich Hübschmann,
[1549] Fleischermeister.

Vacante Posten.

Auf einem adeligen Gute im Königreich Polen, 1 Meile von der preußischen Grenze, können dauernd placirt werden:

ein fach- und fachkundiger Forstmann, vom 1. April d. J. ab;

ein mit der Karpfenfischerei vertrauter Beamte, vom 24. Juni d. J. ab.

Reflektanten, welche ihre Befähigung und gute Führung darzuthun vermögen, können sich schriftlich oder persönlich wenden an **die Dominialverwaltung zu Grabow,** Kreis Schildberg. [1073]

Ballbouquets,
Ballgeschenke für Damen,
Cotillon-Orden für Herren,
das hundert Sück einen Thaler und
Larven zu 2½, 3, 3½, 4 Sgr.,
empfehlen **Hübner & Sohn,** Ring 35, 1 Treppe an der grünen Röhre. [1257]

Zur Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1260]

Herz und Welt.

Roman in drei Bänden.

von

Gustav vom See.
(G. v. Struensee.)

Oktav. 64 Bogen. Eleg. broschirt. Preis 4½ Thlr.

Gustav vom See, unstreitig einer der beliebtesten Romandichter der Gegenwart, schildert in diesem neuen Werke, wie der Titel andeutet, in der Geschichte zweier junger Männer und zweier junger Mädchen den Conflict der Neigungen des Herzens mit den äußeren Verhältnissen des Lebens. — Des Verfassers leichte und anmuthige Form zu erzählen, wie auf den Fortgang der Handlung zu spannen, bewährt sich auch in diesem interessanten Romane, der sich so wie seine Vorgänger gewiß eines großen Leserkreises erfreuen wird.

Von demselben Verfasser erschienen im gleichen Verlage:

Vor fünfzig Jahren. Roman. Drei Bände. 8. Eleg. brosch. 4 Thlr.
Zwei gnädige Frauen. Roman. Drei Bände. 8. Eleg. brosch. 3¾ Thlr.
Erzählungen eines alten Herrn. 8. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grundriß des schwurgerichtlichen Strafprozesses in Preußen,

nach der Verordnung vom 3. Januar 1849 und dem Zusatz-Gesetze vom 3. Mai 1852 entworfen unter Beifügung der Materialien für den praktischen Gebrauch

von

J. v. Bertrab,
Staatsanwalt bei den Kreisgerichten zu Glaz und Habelschwerdt.

gr. 8. 19 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Das vorstehende Werk soll namentlich dem praktischen Bedürfniß genügen, indem es aus den alten durchlöcherten und zerstreuten neuen Gesetzen über den schwurgerichtlichen Strafprozeß das gesetzlich Bestehende im Wortlaut systematisch zusammenstellt. Zur raschen Orientirung wird daher dieses Handbuch Staatsanwalten, Richtern und Vertheidigern gleich willkommen sein. [358]

Die allgemein anerkannt besten [1246]

französischen Mühlensteine

(der vorzüglichsten Qualität)

empfiehlt in allen Dimensionen die erste und seit 25 Jahren rühmlichst bestandene Fabrik, sowie

seidene Müllergaze (Beuteltuch)

in allen Nummern, 38" und 32" breit, **zu bedeutend ermäßigten Preisen,** engl. Gußstahlpicken vom feinsten Silberstahl, und **Katzensteine.**

Carl Goltdammer in Berlin,
erster Fabrikant franz. Mühlensteine und seidener Müllergaze,
Neue Königsstraße Nr. 16.

NB. Auch befindet sich ein Lager meiner französischen Mühlensteine und seidenen Gaze bei Herrn **F. W. Hofmann** in **Breslau,** Siebenhubenerstraße Nr. 5.

Pensions-Anzeige.

Vom April d. J. ab werde ich Nikolai-Stadtgraben Nr. 6d. wohnen und können alsdann noch einige jüdische Knaben, welche hiesige Schulen besuchen, bei mir Aufnahme finden. Liebevolle Pflege, eine echt religiöse Erziehung, kräftige Nachhilfe und gründlicher Unterricht im Hebräischen werden zugesichert.

[1547] **Simon Gradenwitz,** Kupferschmiedestraße Nr. 35.

Herrn **Eduard Sachs, Junkernstraße Nr. 30,** sage ich öffentlich meinen aufrichtigsten Dank, daß ich, nachdem ich seine so viel und mit Recht gepriesene **Magen-Essenz** gebraucht habe, von **langen Leiden** erhebliche Besserung gefunden habe. Namentlich litt ich an **Unterleibsschwäche, Verschleimung des Blutes, Unverdaulichkeit und hartem Stuhl.** Nach kurzem Gebrauch der **Eduard Sachs'schen Magen-Essenz** fühle ich mich schon bedeutend erleichtert.

Breslau. [1255] **Johanna Niclowazeck.**

Mit dem heutigen Tage habe ich die [1557]

Apotheke zum goldnen Adler

(Kränzelmarkt-Apotheke), am Hintermarkt Nr. 4,

käuflich übernommen und erlaube mir, dieselbe zur geneigten Berücksichtigung zu empfehlen.

Breslau, den 15. Februar 1862. **L. Ledermann,** Apotheker.

Teppich-Fabrik von Korte u. Co. in Herford,

Lager in Breslau: Ring Nr. 14, 1. Etage.

Zu Zimmer-Einrichtungen empfehlen wir ¾ breite Teppichzeuge und alle Sorten **Läufer** in größter Auswahl. [539]

Velour-Teppiche in neuen prachtvollen Mustern,
Wachstuche, Cocos-Matten, Tischdecken, Reisedecken und Angora-Felle.
Preise billig aber fest.

!Wohlfeiles Kochbuch!

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschien so eben: [889]

Die

Köchin aus eigener Erfahrung,

oder

allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen.

Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlfeilen und schmackhaften **Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten** und andere für die Küche und die Kochkunst nothwendige Regeln und Belehrungen enthält.

Mit einer nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Speisekarte

von

Caroline Baumann.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 14 Bogen. **Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung,** gebunden Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Weizenkleie.

Ich beabsichtige für die Monate März bis Dezember monatlich bis 1000 Centner grober und feiner Weizenkleie zu kaufen und ersuche Producenten mir ihre franco Offerten unter Einsendung größerer Muster frei hier oder Eisenbahnstation möglichst bald zu machen.

Berlin, im Februar 1862. [1249]

Victor Werckmeister.

Verschiedene Güter in der Provinz Schlesien werden bei Anzahlungen von 10 bis 40,000 Thlr. durch Vermittlung des Oekonomie-Commissarius **Balcke** in Berlin, Linienstraße 113, zum bevorstehenden Frühjahr zu kaufen gesucht und daher bei Zusicherung strengster Diskretion die näheren Angaben baldigst erbeten. [1079]

Eine bekannte Fabrik von **Steinpappe** zur **Dachdeckung** in Berlin wünscht mit einem soliden Hause in Breslau in Verbindung zu treten und demselben die Generalagentur für Schlesien zu übertragen. Wenn auch eine genaue Kenntniß dieses Fabrikats erwünscht, so ist dieselbe doch nicht durchaus erforderlich. Adressen werden unter Angabe der sonstigen Branche und der Referenzen un- A. B. C. frco. an Retemeyers Annoncen-Bureau in Berlin erbeten. [1247]

M. C. Freymond, lecteur à l'Univ. Rerecevrait encore quelques pensionnaires, élèves des gymnases ou des écoles réales; Breslau, Bischofstr. 14. [1514]

[1254] **Frische**

Holsteiner, Natives und Colchester Austern, Geräucherte Marenen

empfingen und empfehlen:

Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstraße 5/6, zur Hoffnung.

Auf die vielen Anfragen und Bestellungen zeige hiermit an: daß erst heut eine neue Sendung von

24 Kisten mit 1600 Flaschen Hoff'schen Malzextrakt

ankommen wird. [1259]

General-Niederlage für Breslau,
S. G. Schwartz.

Säcke

in verschiedenen Größen von Drill und Leinwand offerirt billigst: [920]

S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

---

150 Stück Schafmuttern,

zur Zucht tauglich, jung, mit edlen Böcken zugekommen, sowie

100 Stück Schöpse

sind gleich nach der Schur zu verkaufen auf dem Dominium Bürgsdorf bei Constadt.

---

2 Wollkrempelmaschinen,

die eine zum Pelzen, die andere mit Vorrichtung nebst Drehwolf und Spinnmaschine, in gutem Zustande, stehen billigst zum Verkauf bei **C. G. Metzner** in Bernstadt. [1483]

Meinen werthen Kunden zur Nachricht.

Ende dieses Monats trifft ein bedeutender Transport [1239]

landwirthschaftlicher Maschinen

der Herren **Rd. Garrett & Son, Leiston Warks, England,** hier ein, welche angelegentlichst zur geneigten Abnahme empfohlen halte. **Fr. Dehne** in Halberstadt,

Agentur und Depot
Garrett'scher landwirthschaftlicher Maschinen.

Ausgefallene Frauenhaare, so verwirrt, wie sie aus dem Kamm kommen, kauft zur Anfertigung v. Zöpfen **Linna Guhl,** Hummerei 28, 1 Tr., d. Kirchpl. gegenüber.

Auf der Herrschaft Gora bei Jarocin (Besitzer, Ober-Landes-Gerichts-Rath Mollard) stehen [1245]

200 Fetthammel (Kernwaare)
zum sofortigen Verkauf.

Zum **Fleischausschieben und Wurst-Abendbrodt** auf Sonnabend und Sonntag ladet ergebenst ein:

A. Wolff, Gastwirth im goldnen Adler,
[1560] Scheitnigerstraße Nr. 14.

[1546] Die erste Sendung

geräucherter Marenen

empfing und empfiehlt:

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstr.

Am **24. Februar,** Nachmittags 1 Uhr, werden **15 Stück fette Mastochsen** und **4 Stück schwere fette Bullen** gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft.

Groetsch bei Ober-Glogau.

[1258] **W. Deloch.**

Zu verkaufen ist Weißbuchenholz oder ganze Waldfläche, für jeden Zweck. Näheres Albrechtsstraße Nr. 39 bei

[1544] **Ullbrich.**

---

50 Scheffel echte **Chevalier-Gerste,** à 50 Sgr., vorzüglich, zur Saat hat noch abzulassen das Dominium Zweibrodt bei Breslau. [1541]

Ein rout. **Reisender** wird für ein hiesiges renommirtes Geschäft verlangt. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann

[899] **L. F. W. Körner** in Berlin.

Ein Beamter sucht bei einer Familie eine Stube mit Bedienung in der Schweidnitzer-Vorstadt oder deren Nähe. Adressen werden angenommen Hintermarkt am Ringe, links in der zweiten Bude. [1551]

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Kanzlist** kann mit 12 Thlr. monatlichem Gehalt, freier Wohnung und Beheizung baldige Anstellung finden. Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Lebenslauf und Abschrift ihrer Zeugnisse bis zum 24. Februar unter der Adresse C. P. 2 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco einsenden. [1221]

Ein junger Mann, Sohn achtbarer Eltern, der mindestens die Sekunda eines Gymnasiums oder einer Realschule besucht hat, kann in einem hiesigen Produkten-Geschäft sofort als Lehrling eintreten. Frankirte Offerten werden unter Chiffre H. Z. 16 poste restante Breslau entgegen genommen. [1542]

Ein **Fabrik-Inspektor** (Aufseher) kann bei einem industriellen Unternehmen eine dauernde Stelle mit 3—400 Thlr. Einkommen erhalten. Fachkenntniß ist nicht erforderlich. Auftrag **F. W. Junge,** Kaufm. in Berlin.

Eine im Französischen und in der Musik tüchtige Erzieherin wird für eine Gutsherrschaft mit 180 Thlr. Gehalt sogleich gesucht durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlottenstraße 69. [324]

Ein **Lehrling,** mit den nöthigsten Schulkenntnissen versehen, findet zum 1. April in meinem Geschäft ein Unterkommen.

[1556] **J. Goldstein,** Neustadt O.-S.

Ein **Mädchen** wird zur Beschäftigung in einem photograph. Atelier gesucht Neue-Taschenstraße Nr. 31. [1561]

Lotterieloose b. **Hille,** Schleuse 11, Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 14. Februar 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85—89	83	76—80	Sgr.
dito gelber	85—89	83	76—80	"
Roggen . .	60—61	59	56—57	"
Gerste . . .	39—40	38	34—36	"
Hafer . . .	26—28	24	22—23	"
Erbsen . .	58—60	52	45—48	"
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 12.	6. 28.	6. —	
Sommer-Rübsen	6. 2.	5. 22.	5. 8.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15⅚ Thlr. G.

13. u. 14. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8'"39	27"7'"85	27"7'"54
Luftwärme	— 4,2	— 5,4	— 2,9
Thaupunkt	— 6,3	— 8,5	— 6,3
Dunstsättigung	82 pCt.	74 pCt.	73 pCt.
Wind	O	N	NW
Wetter	trübe	trübe	bedeckt

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von	**Oberschl.**	Schnellzüge 6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab.	Personenzüge 2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm.	6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.
Abg. nach / Ank. von	**Posen.**	7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm.	11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab.	5 U. — M. NM / 10 U. 10 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin.**	Schnellzüge 9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg.	Personenzüge 7 U. — M. Mg., 7 U. 30 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.	
Abg. nach / Ank. von	**Freiburg.**	5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.	12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.	6 U. 15 M. Ab / 9 U. 17 M. Ab

Oberschl.: Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 4 Uhr 50 Min.]

Freiburg: Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 15 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 5 M. Ab.

Breslauer Börse vom 14. Februar 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	143 bz.
dito	2 M.	142¼ bz.
Hamburg	k.S.	151¼ bz.
dito	2 M.	150¾ bz.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6. 21½ bz.
Paris	2 M.	80 B.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		84⅚ B.
Oester. Währg.		73¾ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	102¾ B.
Preus. Anl. 1850	4½	102¾ B.
dito 1852	4½	102¾ B.
dito 1856	4½	102¾ B.
dito 1854	4½	102¾ B.
dito 1859	5	108 G.
Präm.-Anl. 1854	3½	123¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91⅛ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	97 B.
dito Pfandbr.	3½	—
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94 B.
dito Lit. A.	4	101⁵⁄₁₂ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	101¼ B.
dito dito B.	4	101 G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100⅓ B.
Posener dito	4	97¾ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	102¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85¼ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	62 B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb. 4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	60¾ à ⅞
Mecklenburger		— bz.
Mainz-Ludwgh.		118 B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	121½ B.
dito Pr.-Obl.	4	95½ B.
dito Litt. D.	4½	100¾ G.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		100¾ G.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93⅜ B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	55⅞ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	138¼ B.
dito Lit. B.	3½	123½ B.
dito Lit. C.	3½	138¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	95⁵⁄₁₂ B.
dito dito Lit. F.	4½	101⁷⁄₁₂ B.
dito dito Lit. E.	3½	86 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	42½ B.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	37⅝ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	91⅚ bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		74 B.
dito Loose 1860		66½ B.
Posen. Prov.-B.		94 G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.